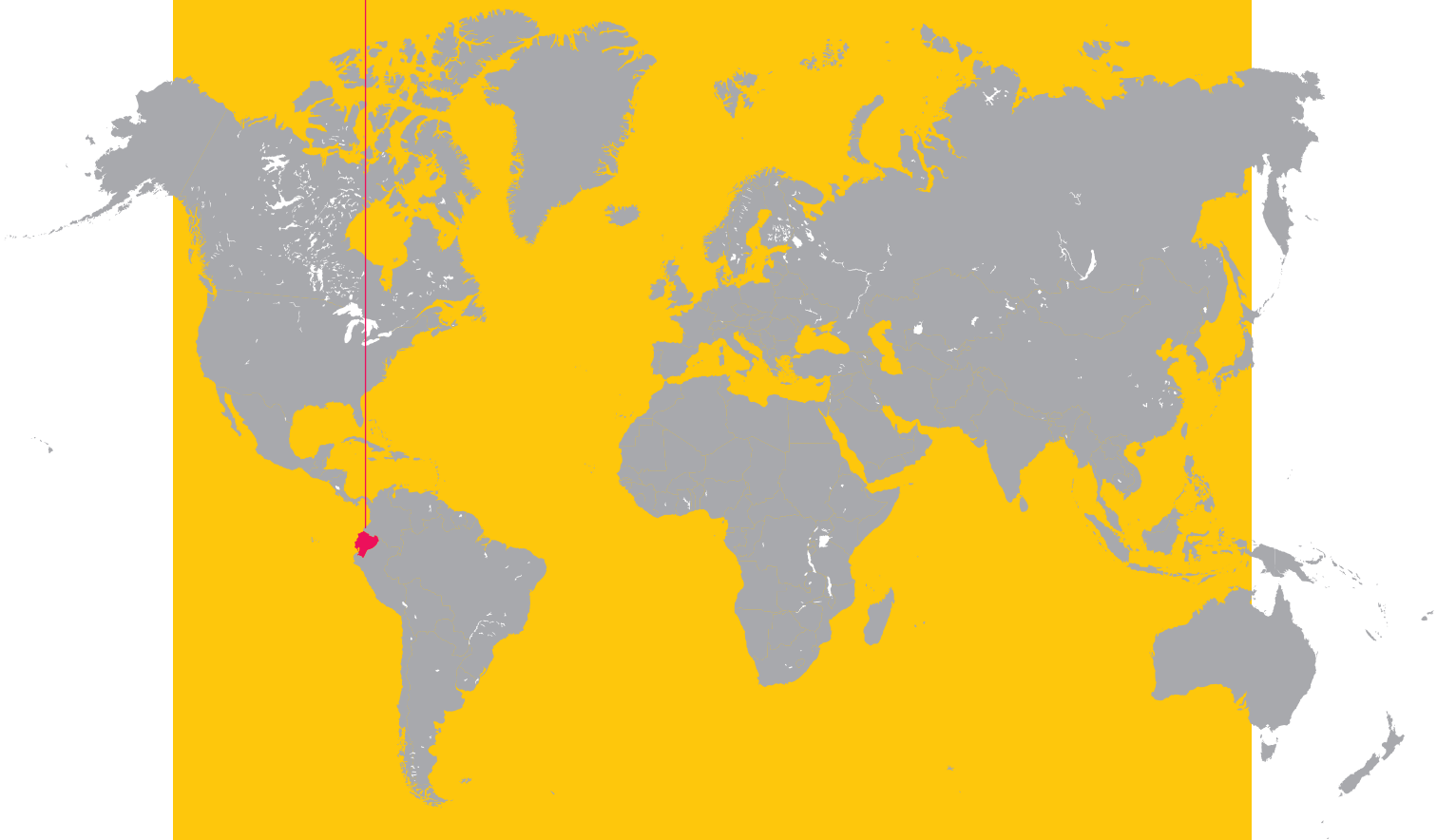
# Bananenproduktion in einem Klima der Angst:

## GESUNDHEIT UND ARBEITS-SICHERHEIT, ARBEITSRECHTE, NACHHALTIGKEIT UND UNFAIRE HANDELSPRAKTIKEN IN DER BANANENLIEFERKETTE VON ECUADOR NACH EUROPA



Eine Publikation von
SÜDWIND

## IMPRESSUM

**Bananenproduktion in einem Klima der Angst:**
**Gesundheit und Arbeitssicherheit, Arbeitsrechte, Nachhaltigkeit und unfaire Handelspraktiken in der Bananenlieferkette von Ecuador nach Europa**
Juni 2016

**AutorInnen:**
Andrea Ben Lassoued, Emese Gulyás & Konrad Rehling

**Design:** nussiproductions/Friedl Nussbaumer

**Übersetzung:** Robert Poth

**Herausgegeben von:**
Südwind

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.

**Copyright © 2016**

Südwind, Wien

Diese Studie wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Die dabei vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der AutorInnen wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.

*Gefördert durch die*

ÖSTERREICHISCHE
ENTWICKLUNGS
ZUSAMMENARBEIT

**Einführung** ..... 4

**1. Woher kommt unsere beliebteste tropische Frucht?** ..... 6

Kein Frischobst ist so von Marken dominiert wie Bananen ..... 8

Wie gelangen Bananen aus Ecuador in unsere Einkaufskörbe? ..... 8

Bananenlieferketten zwischen Ecuador und Europa ..... 10

**2. Aktuelle Probleme im Bananensektor** ..... 12

Unfaire Handelspraktiken (UTPs) in der Lieferkette ecuadorianischer Bananen ..... 14

Umwelt- und Sozialanforderungen als Teil der Vertragsbedingungen ..... 16

Nach Sozial- oder Umweltstandards zertifizierte Produktion ..... 17

**3. Der Pestizidhandel ist ein lukratives Geschäft** ..... 19

Umweltauswirkungen ..... 19

ArbeiterInnen wissen nur wenig über Chemikalien ..... 20

Gesundheitliche Auswirkungen ..... 21

Schutzkleidung ..... 21

**4. BananenarbeiterInnen: Harte Arbeit, prekäre Lebensverhältnisse** ..... 24

Wer produziert die Bananen? ..... 24

Unsicherheit als Dauerzustand ..... 24

Leben an der Armutsgrenze ..... 25

Betrug bei der Lohnabrechnung ..... 26

Ausbeutung und Gratis-Überstunden ..... 26

Ohne Trinkwasser und medizinische Versorgung ..... 27

Keine gewerkschaftliche Organisierung ..... 27

**5. Schlussfolgerungen** ..... 29

# Einführung

Bananen sind das wichtigste Frischobst, das in die Europäische Union importiert wird. Die VerbraucherInnen wissen jedoch oft nicht, unter welchen Bedingungen die leckeren Früchte produziert werden. Dabei ist das Geschäft mit den Bananen seit Jahrzehnten ein Paradebeispiel des unfairen Handels. Im Kampf um Marktanteile üben große Supermarktketten enormen Preisdruck auf die Lieferanten aus. Das ist mit ein Grund, warum kleine Produzenten und ArbeiterInnen auf den Bananenplantagen kein ausreichendes Einkommen erzielen, um ihre Familien zu ernähren. Dieser Bericht, erstellt im Rahmen der Kampagne Make Fruit Fair![1], gibt einen Einblick in Aspekte der Nachhaltigkeit der Bananenproduktion in Ecuador, darunter ihre Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt, ihre sozialen Bedingungen sowie die Geschäftspraktiken der Branche.

Wir wählten Ecuador, da es sich um das wichtigste Bananenexportland mit einem Weltmarktanteil von 24 % handelt. In Ecuador leben mehr als 6.000 kleine Produzenten vom Bananenanbau, und insgesamt zwei Millionen Menschen sind in die Bananenproduktion involviert; jede Woche werden fünf Millionen Kartons exportiert.

Die Feldforschung fand in den beiden Regionen El Oro und Los Ríos statt, um den Bananenanbau in kleineren Betrieben (in El Oro gibt es hauptsächlich kleine und mittelgroße Produzenten mit einer Betriebsgröße zwischen zehn und 50 Hektar), aber auch in großen Plantagen kennenzulernen (Los Ríos ist ein traditionelles Bananenanbaugebiet, in dem große Pflanzungen überwiegen und der Bananenanbau an Bedeutung gewinnt). Ein Strukturvergleich war aufgrund finanzieller und zeitlicher Beschränkungen nicht möglich, wäre aber eine lohnende Forschungsaufgabe für zukünftige Untersuchungen.

Die Ergebnisse der Untersuchung basieren auf qualitativen und quantitativen Daten, die von einem multinationalen und multidisziplinären Forschungsteam[2] durch Sekundärforschung sowie durch Feldforschung im August 2015 in den Regionen El Oro und Los Ríos[3] erhoben wurden. Im Oktober und November 2015 wurden fragebogengestützte Interviews mit 35 BanenenarbeiterInnen aus Quevedo und Machala durchgeführt. Wir führten auch Einzelgespräche mit 20 anderen Stakeholdern, darunter mit VertreterInnen von Gewerkschaften und Behörden, WissenschaftlerInnen und Managern von Unternehmen, um unsere Daten zu ergänzen.

Informationen zum Gesundheitsschutz und zur Sicherheit bei der Arbeit, zu Wohnverhältnissen und Indikatoren der Exposition gegenüber Gefahrstoffen wurden im Rahmen einer separaten epidemiologischen Querschnittsuntersuchung von Assoz. Prof. Dr. Hans-Peter Hutter, einem Spezialisten für Umweltmedizin und öffentliche Gesundheit, und seinem Team erhoben. 71 Plantagenarbeiter an fünf Standorten in zwei verschiedenen Provinzen wurden mit Hilfe eines strukturierten Fragebogens befragt. Die Männer wurden in zwei Gruppen unterteilt: in eine Expositionsgruppe bestehend aus Arbeitern, die regelmäßig Pestizide verwenden und verwendet haben, und eine Kontrollgruppe, deren Mitglieder bei ihrer Arbeit nicht mit Pestiziden in Kontakt kommen bzw. kamen. Beide Gruppen hatten dieselben soziodemographischen Merkmale (im Hinblick auf

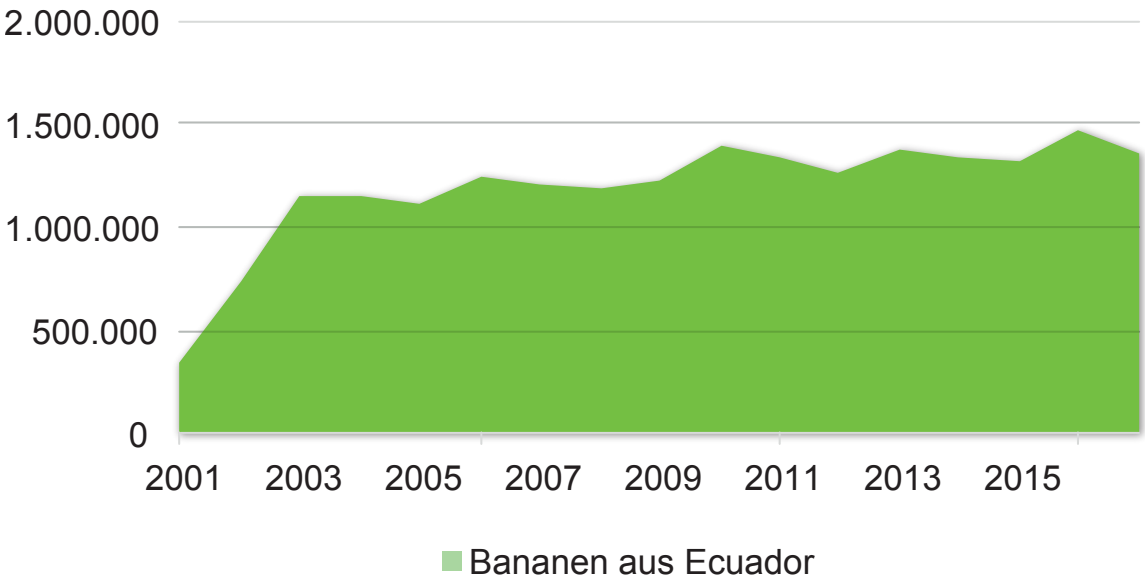
Haushaltsgröße, Alter und Gewicht). Die Ergebnisse dieser epidemiologischen Untersuchung wurden in diesen Bericht einbezogen, werden aber auch separat in Form eines wissenschaftlichen Papers veröffentlicht.[4]

Wir wählten einen deskriptiven Ansatz, da wir keine repräsentative Erhebung durchführen, sondern einen fundierten Einblick gewinnen sowie wichtige und komplexe Probleme im Bananensektor in Ecuador hervorheben wollten, die mit dem Bananenkonsum und den Geschäftspraktiken in Europa in Zusammenhang stehen.

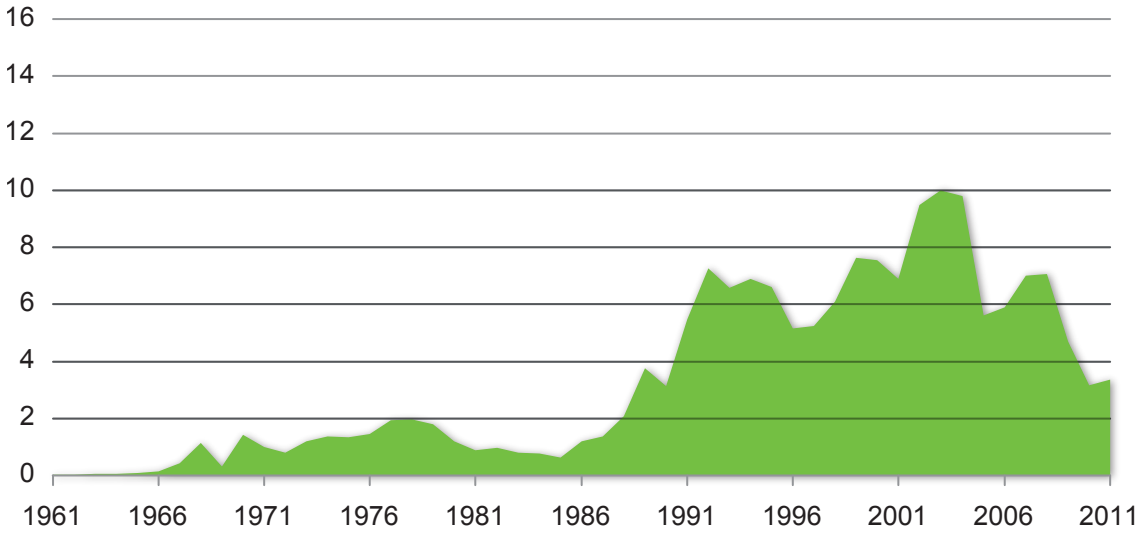
Der Inhalt des Berichts lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Das erste Kapitel befasst sich mit wirtschaftlichen Aspekten und beinhaltet eine Beschreibung des Bananenhandels zwischen Ecuador und der Europäischen Union. Das folgende Kapitel fokussiert auf wichtige Fragen wie Mindestpreise, Wettbewerbsfähigkeit, unfaire Handelspraktiken (UTPs) und Sozial- und Umweltstandards in der Bananenproduktion in Ecuador. Kapitel 3 präsentiert die Ergebnisse der epidemiologischen Untersuchung zum Gesundheitsschutz und zur Sicherheit bei der Arbeit und diskutiert sie unter Einbeziehung früherer Forschungsergebnisse. Kapitel 4 beinhaltet eine Auswertung der 35 Tiefeninterviews mit BananenarbeiterInnen in Quevedo und Machala. Im letzten Kapitel werden die verschiedenen Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengefasst.

# 1. Woher kommt unsere beliebteste tropische Frucht?

Bananen sind die Nummer 3 unter den beliebtesten Früchten der VerbraucherInnen in Europa und das wichtigste Frischobst, das in die EU importiert wird.[5] Der Appetit auf diese nahrhaften Früchte hat zugenommen.[6] Die von uns verzehrten Bananen stammen zumeist aus Ecuador, einem Land, das seine Ausfuhren in europäische Märkte in den letzten Jahrzehnten erhöht hat.[7, 8]




**Grafik 1:** Jährliche Bananenlieferungen in die EU-28 (Tonnen)




**Grafik 2:** Jährlicher Pro-Kopf-Verbrauch von Bananen in Ungarn (kg)[9]

**Grafik 3:** Jährlicher Bananenverbrauch[10]

## BANANEN SIND AUCH FÜR DIE ANBAULÄNDER WICHTIG

Äpfel sind für unser Land ein wichtiges Produkt – dem würden wir wohl zustimmen. Bananen sind für Ecuador sogar noch weit wichtiger. In Ecuador werden jedes Jahr rund 6,5 Mio. Tonnen Bananen erzeugt – das übersteigt die gesamte Apfelproduktion Ungarns um das 13-Fache, die österreichische Apfelproduktion sogar um das 30-Fache. Bananen sind das zweitwichtigste Exportprodukt Ecuadors nach Rohöl. Jeder zehnte US-Dollar, den das Land im Export einnimmt, wird mit Bananen und Kochbananen verdient.[11] Zwischen 190.000 bis 380.000 Menschen arbeiten direkt im Bananensektor[12] – das sind etwa 1,5 % bis 3 % der erwerbstätigen Bevölkerung. [13, 14, 15]

## Kein Frischobst ist so von Marken dominiert wie Bananen

Wenn sich VerbraucherInnen für Bananenmarken wie Bonita, Chiquita, Citronex, Cobana, Del Monte, Derby, Dole, Don Mario, Equapak, Excelban, Fair Nando, Favorita, Fyffes, Golden B, Golden Bio, Onkel Tuca, Pretty Liza, Selvática, Slobana oder Valentina entscheiden, kaufen sie wahrscheinlich Bananen aus Ecuador, dem wichtigsten Bananenexporteur der Welt. Jede dritte aus Ecuador exportierte Banane landet in Europa, und jede vierte Banane, die in Europa konsumiert wird, stammt aus dem südamerikanischen Land.[16] Im Bananenhandel sind Europa und Ecuador füreinander die wichtigsten Partner.

**Intransparenz der Bananenlieferkette**
Direkte Verbindungen zwischen Produzenten und Exporteuren in Ecuador sowie Supermarktketten in Europa sind oft schwer auszumachen. Die gesamte Lieferkette ist sehr intransparent, eine Folge der starken Fragmentierung der Geschäftsbeziehungen und der hohen Anzahl der beteiligten Firmen, von der Produktion bis zum Einzelhandel. Die Vertragsbeziehungen entlang der Wertschöpfungskette werden in der Regel nicht offengelegt.

## Wie gelangen Bananen aus Ecuador in unsere Einkaufskörbe?

Die meisten Menschen kaufen ihre Lebensmittel in Supermärkten, und Bananen aus Ecuador werden von fast allen großen Supermarktketten quer durch Europa verkauft.

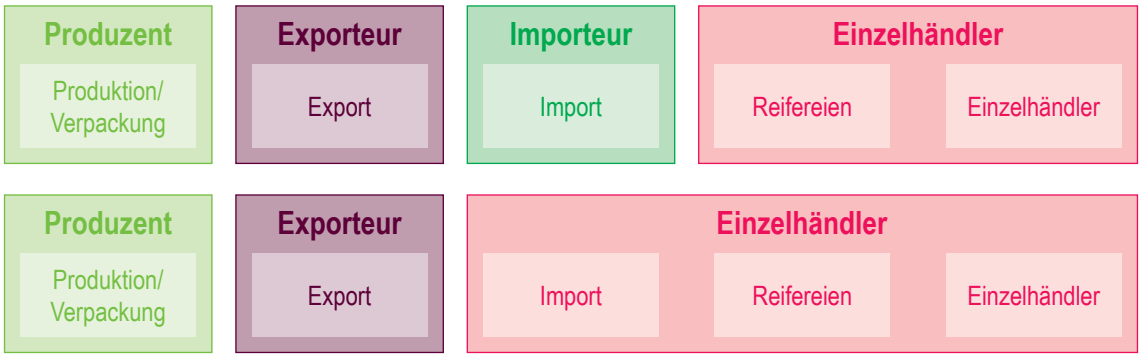
Das Bananengeschäft in Ecuador hat in den letzten Jahrzehnten einen beträchtlichen strukturellen Wandel erlebt, sowohl in der Produktion als auch im Handel. Große Bananenunternehmen haben ihre Produktion und damit auch ihre Verantwortung ausgelagert. Was sie unter ihren bekannten Markennamen verkaufen, wird nur zum Teil auf ihrem eigenen Land erzeugt.[17] Der Bananenanbau ist heute von relativ kleinen Betrieben dominiert. Nach der letzten Erhebung des ecuadorianischen Landwirtschaftsministeriums sind 90 % der Bananenproduzenten Klein- bis Mittelbetriebe mit einer Anbaufläche von weniger als 50 Hektar; zehn Prozent bebauen weniger als fünf Hektar. Auch der Bananenhandel hat eine ähnliche Transformation hinter sich.[18] Der Bananenanbau erfolgt hauptsächlich durch inländische Unternehmen.

Hunderte von Bananenproduzenten in Ecuador verkaufen ihre Produkte an rund 200 Exportunternehmen, die sich entweder in inländischem oder ausländischem Besitz befinden. Die Konzentration ist hoch: Auf die zehn größten Exportunternehmen entfallen 50 % der gesamten Bananenexporte des Landes. Dazu kommt ein Netz von Zwischenhändlern, über das ein beträchtlicher Teil der Bananenproduktion von den Erzeugern zu den Exporteuren gelangt, obwohl seit Jänner 2011 nur Erzeugerverbände über Vermarktungsrechte verfügen.[19]

Die Importfirmen sind entweder unabhängige Lieferanten von Bananenreifereien und Einzelhändlern oder stehen in wirtschaftlicher Abängigkeit von Einzelhandelsunternehmen. In Europa gibt es zwischen 60 und 100 Importunternehmen, die Bananen aus Ecuador einkaufen. Die wichtigsten Importeure auf europäischer Ebene sind Dole Europe GmbH, Delmonte Fresh, Chiquita Fresh, Favorita LP (Reybanpac) und Univeg; im Vereinigten Königreich sind Tesco Food Sourcing und Fruesh Ltd. signifikante Akteure, in Deutschland Anton Dürbeck, Cobana Fruchtring und die Afrikanische Frucht-Compagnie, in Polen Citronex; bedeutende Importeure in andere europäische Länder sind Rastoder (Slowenien), Frutura GmbH (Österreich) und Kuehne+Nagel (Deutschland, Österreich).

Die Lieferkette kann im Hinblick auf Integration, Geschäftsstrukturen und Eigentümerschaft unterschiedlich aufgebaut sein, wie nachstehend dargestellt.

**Grafik 4:** Vom Fruchthandel dominierte Bananenlieferketten[20]




**Grafik 5:** Vom Einzelhandel dominierte Bananenlieferketten[21]

# Bananenlieferketten zwischen Ecuador und Europa

Die folgende Übersicht soll die wichtigsten Akteure des Bananensektors in Ecuador, ihre Verbindungen zu Importeuren in Europa sowie, soweit möglich, ihre letzliche „Präsenz“ im Einzelhandel darstellen. Aufgrund der Intransparenz der Lieferkette sind die angeführten Geschäftsbeziehungen jedoch nur als Beispiele zu verstehen.

| Exporteure und Marken[22] | Hintergrundinformation zum Exportunternehmen | Hauptimporteur in Europa | Bekannte Einzelhändler (Auswahl) |
|---|---|---|---|
| UBESA<br>Hauptmarke: Dole | Die Union De Bananeros Ecuatorianos S.A. (allgemein bekannt als „UBESA“) gehört zu Dole Ecuador, einer Tochterfirma von Dole Food Company. UBESA ist für den Vertrieb und die Exportlogistik für das Portfolio tropischer Früchte von Dole Ecuador verantwortlich (Bananen, Mangos, Ananas) und beliefert (großteils im Besitz von Dole befindliche) Importunternehmen in der ganzen Welt. Mit einem Anteil von 10% am Exportvolumen ist UBESA der bei weitem größte Bananenexporteur des Landes.[23] | Dole Europe GmbH | In ganz Europa |
| Reybanpac<br>Hauptmarke: Favorita | Rey Banano del Pacifico C.A. (allgemein bekannt als „Reybanpac“) ist das Flaggschiff-Unternehmen der Favorita Fruit Holding Company (auch bekannt als „Grupo Wong“). Reybanpac ist in der Produktion, im Export und im Handel tätig; die Hauptgeschäftsbereiche sind Bananen, Milchprodukte, Forstprodukte, Plastikbehälter, Palmöl und andere Landwirtschaftsprodukte.<br>Schwesterunternehmen von Reybanpac (unter dem Dach der Favorita Holding) bieten Bananenproduzenten Schädlingsbekämpfung aus der Luft und technische Hilfe (Aerovic C.A.) oder importieren, erzeugen und verkaufen Düngemittel, Agrochemikalien und Tierprodukte (FERTISA S.A.).<br>Reybanpac exportiert in fast alle Kontinente und beliefert ein breites Spektrum von Importeuren.[24] | Favorita LP, Tesco Food Sourcing, Moderate Capital Inc., Luki Fruit, Zeilberger, Frutura Obst GmbH (Österreich) | Tesco, Spar |
| Comersur und Exbaoro<br>Hauptmarken: Cobana, Pretty Liza, Bonita, Citronex, Rewe | Beide Unternehmen, Comersur und Exbaoro, gehören zur Corporación Palmar (auch bekannt als „Grupo Palacios“, mit insgesamt 17 Firmen) und haben denselben Firmensitz. Zusammen sind Comersur und Exbaoro der drittgrößte Bananenexporteur Ecuadors. Ähnlich wie Favorita/Reybanpac bietet auch Corporación Palmar (1995 von Euclides Palacios Palacios als „Familienunternehmen“ gegründet) Produkte und Dienstleistungen für den Bananenanbau wie Düngemittel, Schädlingsbekämpfung, Bananenkartons und Bananen-Etiketten bereit.[25] | Comersur: Citronex (Polen)<br><br>Exbaoro: Cobana Fruchtring (Deutschland) | Tesco, Metro Group, Carrefour, JMD, Intermarche[26]<br><br>Rewe, Aldi, Kaufland |

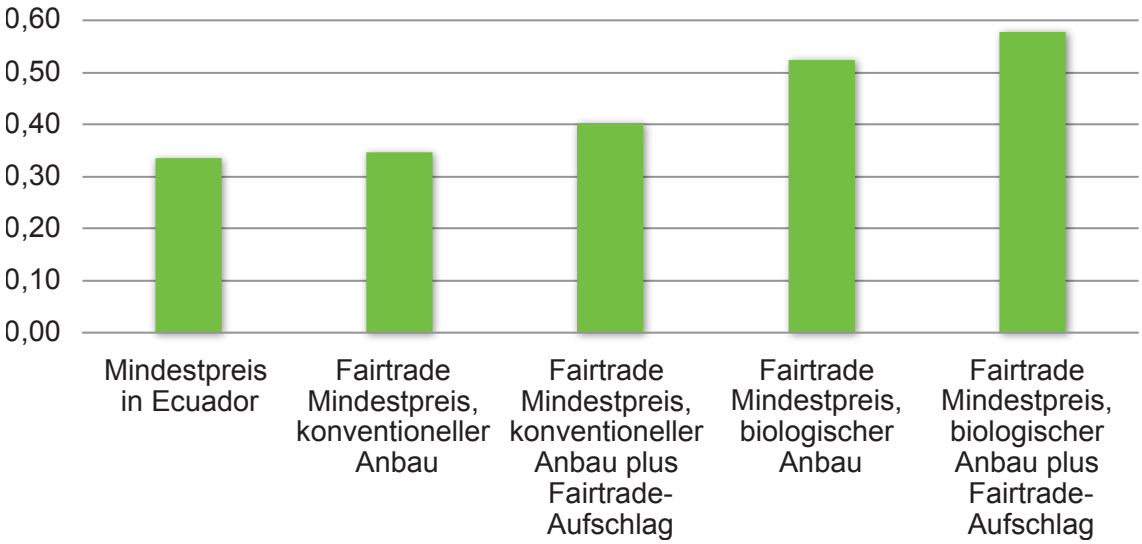
| Exporteure und Marken[22] | Hintergrundinformation zum Exportunternehmen | Hauptimporteur in Europa | Bekannte Einzelhändler (Auswahl) |
|---|---|---|---|
| Truisfruit<br>Hauptmarke: Bonita | Truisfruit ist ein Unternehmen im Besitz von Àlvaro Noboa, einem milliardenschweren ecuadorianischen Geschäftsmann und Politiker[27]. 2013 wurde Noboas Plantage „La Clementina“ in der Provinz Los Ríos (mit 11.000 Hektar eine der größten des Landes) enteignet und gehört heute einer Kooperative. Truisfruit verzeichnete zwar seit 2013 einen Rückgang der Exporte, ist aber weiterhin der viertgrößte Exporteur in Ecuador.[28] | Leon Van Parys (Belgien) | Norma (Deutschland) |
| Oro Banana<br>Hauptmarken: Excelban, Del Monte, Equapak | Oro Banana S.A. ist ebenfalls allgemein unter der Abkürzung OBSA bekannt. Das 1970 gegründete Unternehmen, ein weiteres „Familienunternehmen“, wird von Servio Serrano und seinem Sohn Jorge Alex Serrano geleitet, dem auch Jasafrut gehört, ein weiteres im Bananenanbau und Bananenexport tätiges Unternehmen. Tochtergesellschaften von Oro Banano sind in Sparten mit Nähe zum Bananenanbau tätig, darunter Schädlingsbekämpfung, Transport und Logistik sowie Kunststoffherstellung.[29] | Anton Dürbeck (Deutschland), Delmonte Fresh, Tesco | Tesco |
| Coragrofrut<br>Hauptmarke: Derby, Slobana | Coragrofrut ist ein bedeutender Exporteur von Bananen der Plantage „La Clementina“ der Kooperative Cooproclem[30] in Los Ríos (siehe oben Truisfruit). Hauptabnehmer in Europa ist Rastoder Slovenia. | Rastoder (Slovenia) | Spar |
| Banacali<br>Hauptmarke: Excelban | Banacali ist ein bedeutender Exporteur, der ausschließlich Anton Dürbeck in Deutschland beliefert. | Anton Dürbeck | |
| Asisbane<br>Hauptmarken: Citronex, Chiquita, Dole, Favorita etc. | Die Asociación de la Industria Bananera del Ecuador (Asisbane) exportiert für mehrere Marken und Kunden in mehrere Kontinente; Abnehmer sind u.a, Citronex (Polen) in Nordeuropa und Rastoder (Slowenien) in der Mittelmeerregion. | Citronex, Rastoder | In ganz Europa |
| Tropical Fruit Export<br>Hauptmarken: Onkel Tuca, Selvática | Tropical Fruit Export beliefert vor allem die „Afrikanische Frucht-Compagnie“ (Deutschland) sowie „De Groot International BV“ und „Banafood BV“ (Rotterdam und Antwerpen). | Afrikanische Frucht-Compagnie GmbH (Germany), De Groot und Banafood (Niederlande, Belgien) | Lidl |
| Exbafruc<br>Hauptmarken: Fair Nando, Golden Bio, Golden B | In Europa beliefert Exbafruc hauptsächlich Port International (und Port International Organics) in Deutschland. | Port International (Organics) GmbH | |
| Brundicorpi<br>Hauptmarke: Chiquita | Brundicorpi ist ein Tochterunternehmen von Chiquita Brands International und beliefert Chiquita Fresh und Chiquita Banana Co. | Chiquita Fresh, Chiquita Banana Co. | In ganz Europa |
| Dialinspect<br>Hauptmarke: Excelban | Dialinspect ist ein wichtiger Lieferant von Anton Dürbeck in Deutschland. | Anton Dürbeck | |

# 2. Aktuelle Probleme im Bananensektor

Die Bananenproduktion in Ecuador wird von mehreren Faktoren beeinflusst, wie aus unseren Gesprächen mit Stakeholdern hervorging.

Die Wettbewerbsfähigkeit des Sektors in Ecuador wurde durch ein Handelsabkommen zwischen seinen regionalen Konkurrenten (Kolumbien, Peru, …) und der Europäischen Union in Frage gestellt, das eine Senkung des Importzolls auf Bananen von 124 Euro pro Tonne in 2013 auf 75 Euro pro Tonne in 2020 vorsieht. Ende 2015 sprach sich das Europäische Parlament für einen Beitritt Ecuadors zu dem erwähnten Abkommen aus, ein wichtiger Schritt, um auch Bananen aus Ecuador denselben Präferenzzoll zu sichern.[31]

Der gesetzliche Mindestpreis, den Erzeuger in Ecuador für einen Karton Bananen (43 Pfund oder 19,5 kg) erhalten müssen, belief sich 2015 auf 6,55 US-Dollar (0,33 Dollar/kg). Der Mindestpreis erspart vielleicht den vielen, in der Regel kleinen Produzenten harte Preisverhandlungen, wird aber von anderen Stakeholdern aus unterschiedlichen Gründen kritisiert. Studien zufolge dürften die tatsächlichen Kosten einer nachhaltigen Produktion den Mindestpreis übersteigen, da der Berechnung des Mindestpreises die Kosten des industriellen Anbaus in Großplantagen (> 50 ha) zugrundeliegen, der aufgrund von Skalenerträgen[32] effizienter ist als ein Anbau in den typischen, eher kleinen bis mittelgroßen Pflanzungen. Andererseits behaupten VertreterInnen größerer Produzenten und der Exporteure, dass sich der Mindestpreis nachteilig auf ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt auswirkt, wo es vor allem auf den Preis ankommt.[33] Ihre Konkurrenten aus anderen Ländern müssen keinen Mindestpreis bezahlen. Kritisiert wird darüber hinaus auch, dass das Mindestpreis-System weniger produktive Erzeuger im Geschäft halten und andere zu einem Anbau auf weniger produktivem Land motivieren könnte, da ihre Investition nur mit geringen Risiken verbunden ist.[34] Nicht nur ExpertInnen nehmen an, dass der Mindestpreis den Bananenhandel zum Teil auf den Schwarzmarkt oder in eine Grauzone verlagern könnte, wo die Preise weiterhin unter dem gesetzlichen Limit liegen.[35, 36] Etwa lag der Exportwert pro Kilo der in bestimmte europäische Länder exportierten Bananen in den letzten Jahren unter dem Mindestpreis,[37] was für diese Annahme spricht. Schätzungen gehen davon aus, dass auf bis zu 40 % der Bananenanbauflächen für den teilweise illegalen, „grauen“ Markt produziert wird.[38]




**Grafik 6:** Mindesterzeugerpreise für Bananen, 2015 (US-Dollar pro Kilo)[39]

Frühere Studien kamen zum Schluss, dass die Arbeitsbedingungen in Ecuador in kleinen Betrieben besser sind als in Großbetrieben. Kleinere Betriebe beschäftigen bis zu zweimal mehr Menschen pro Hektar als ihre größeren Konkurrenten,[40] allerdings ist nach wie vor nicht sicher, ob sie sich langfristig halten werden können. Die EigentümerInnen dieser kleineren Betriebe werden immer älter, wie Fachleute warnen. Betagte Bäuerinnen und Bauern sind physisch nicht mehr in der Lage, die im Bananenanbau nötige harte Arbeit zu leisten, und es fehlt ihnen auch an den Mitteln, um verlässliche Arbeitskräfte einzustellen. Oft sind sie nicht einmal in der Lage, sich auf weniger arbeitsintensive Feldfrüchte umzustellen.[41, 42] Dessen ungeachtet müssen sie mit gut geführten Plantagen konkurrieren. Die Wettbewerbsfähigkeit kleiner Produzenten leidet nicht nur unter einem Mangel an Geld oder Krediten für Investitionen in eine technische Modernisierung, sondern auch an ihrer geringen Bereitschaft zur Zusammenarbeit.[43, 44, 45]

**JEDER ACHTE DOLLAR DER PRODUKTIONSKOSTEN IM BANANENANBAU ENTFÄLLT AUF AGROCHEMIKALIEN.**

Die gravierendsten Umwelt- und Gesundheitsprobleme im Bananenanbau werden durch die intensive Anwendung von Agrochemikalien verursacht. Untersuchungen zufolge werden oft nicht nur die Pflanzungen besprüht, sondern auch Wasserläufe, benachbarte Felder und Wohngebiete kontaminiert.[46] Das Problem spielte auch bereits bei gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen eine prominente Rolle.

**Grafik 7:** Die unkontrollierte Anwendung von Chemikalien beeinträchtigt Wohngebiete und trägt zu Hautproblemen, Atembeschwerden und anderen Gesundheitsproblemen bei.[47]

## Unfaire Handelspraktiken (UTPs) in der Lieferkette ecuadorianischer Bananen

Zu unfairen Handelspraktiken („UTPs" für englisch „Unfair Trading Practices") kommt es typischerweise in Geschäftsbeziehungen, die von Machtasymmetrie charakterisiert sind und die der stärkeren Partei ermöglichen, der schwächeren Bedingungen aufzwingen.[48] UTPs können sich auf die Preise und die Vielfalt des Angebots für VerbraucherInnen, die Rentabilität und Wettbewerbsfähigkeit der Produzenten und Lieferanten und die Arbeitsbedingungen ihrer MitarbeiterInnen auswirken.[49]

UTPs sind nur schwer aufzudecken, da in der Lieferkette ein Klima der Angst herrscht. Betroffene reden lieber nicht darüber, weil sie befürchten, Aufträge zu verlieren. Obwohl das dazu erforderliche Instrumentarium existiert – Rechtsmittel, Durchsetzungsverfahren und Behörden – verzichten Produzenten darauf, ihre Probleme zur Sprache zu bringen, denn „das Bananengeschäft ist eine

kleine Welt“, wie Fachleute bestätigen.[50] Ältere BäuerInnen wissen oft gar nicht, wie sie eine Klage einbringen könnten, und laufen daher eher Gefahr, übervorteilt zu werden.[51]

Kleine Produzenten haben eher mit UTPs und ihren negativen Folgen zu rechnen, größere, etablierte Akteure können ihre Interessen dagegen besser verteidigen. Exporteure, die mit großen Plantagen zusammenarbeiten und sich daher bei Verhandlungen mit europäischen Abnehmern in einer besseren Position befinden, sind eher nicht mit UTPs konfrontiert.[52, 53]

Die europäische Nachfrage nach Bananen aus Ecuador ist stark saisonabhängig – sie ist im Winter höher als im Rest des Jahres, wenn europäisches Obst verfügbar ist. Aufgrund ihrer besseren Position haben größere Produzenten langfristigere Verträge und können ihreProdukte das ganze Jahr hindurch verkaufen. Soweit die Nachfrage diese kontrahierten Mengen übersteigt, wird sie von kleinen Produzenten gedeckt, die daher eher den Marktkräften ausgeliefert sind und einem Preisdruck unterliegen.[54] Preisdruck gilt nicht an sich als UTP, jedoch sind Preise, die sogar unter dem offiziellen Mindestpreis liegen, auf Dauer nicht verkraftbar und verhindern eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und einen umweltverträglicheren Anbau. Eine typische Reaktion auf starken Preisdruck besteht in der kurzfristigen Steigerung der Produktivität. Das lässt sich am einfachsten durch eine „Anpassung“ des Düngemitteleinsatzes bewerkstelligen, wie ein Insider aus dem Bananengeschäft erläutert.[55]

In der Bananenlieferkette zwischen Ecuador und Europa sind laut Branchenprofis mehrere Arten von UTPs zu beobachten. Auch wenn den Produzenten der offizielle Mindestpreis bezahlt werden muss, heißt das nicht, dass sie diesen Betrag auch erhalten. Die Abnehmer dürfen zwar den Preis nicht verringern, erhöhen aber stattdessen die Qualitätsanforderungen, um für dasselbe Geld mehr zu bekommen oder fordern nachträglich Kostenbeiträge, etwa zur Verpackung.[56, 57] Tatsächlich dürfte nur für 50 bis 70 % der Bananen der offizielle Mindestpreis bezahlt werden, wie ExpertInnen schätzen; der Rest wird zu Tagespreisen verkauft, die in der Wintersaison höher und in der schwachen Saison signifikant darunter liegen können.[58, 59, 60, 61]

Verträge sind in Ecuador grundsätzlich schriftlich abzuschließen. Trotzdem werden Vertragsbestimmungen oft nicht eingehalten, wie ExpertInnen anmerken. Etwa wird einem Produzenten der Mindestpreis nur für die Hälfte der Vertragsmenge bezahlt, für den Rest dagegen der Marktpreis. Durch den extremen Preisdruck liegen die effektiven Preise oft unter den Produktionskosten, was das wirtschaftliche Überleben der kleinen Produzenten gefährdet. Ihre Einnahmen reichen nicht aus, um in den Betrieb zu investieren und z.B. Pflanzenkrankheiten zu bekämpfen, womit sich letztlich sowohl die Quantität als auch die Qualität der Produktion verringern. Sie geraten in einen Teufelskreis.[62]

Ab und zu beschweren sich Abnehmer (etwa europäische Einzelhandelsketten) nachträglich über Qualitätsmängel.[63, 64] Anstatt allfällige Probleme umgehend zu beanstanden, präsentieren sie mehrere Monate nach der Lieferung eine lange Liste von Qualitätsmängeln, die der Produzent weder überprüfen noch bestreiten kann, da das gelieferte Produkt nicht mehr vorhanden ist.[65]

## Umwelt- und Sozialanforderungen als Teil der Vertragsbedingungen

Laut Brancheninsidern schließen Produzenten und Abnehmer in der Regel einen schriftlichen Vertrag, in dem hauptsächlich Preise, Qualität, Mengen und Lieferkonditionen festgelegt werden. Rücksicht auf die Umwelt oder akzeptable Arbeitsbedingungen werden von den Produzenten im Normalfall nicht gefordert, wie mehrere der interviewten Stakeholder bestätigten. In Reaktion auf das zunehmende Interesse der VerbraucherInnen verlangen manche europäische Einzelhändler zwar eine soziale Zertifizierung ihrer Lieferanten, sind aber nicht bereit, für die Kosten dieses zusätzlichen Werts aufzukommen. *„Sie erwarten von uns, dass wir alles Mögliche einhalten, gleichzeitig sollen wir einen niedrigeren Preis akzeptieren“*, wie es ein Experte formulierte.[66]

**Was finden VerbraucherInnen in den Regalen?**

Die häufigsten Zertifizierungssysteme und ihre Merkmale.

FAIRTRADE
Das Siegel für Fairen Handel

UTZ Certified

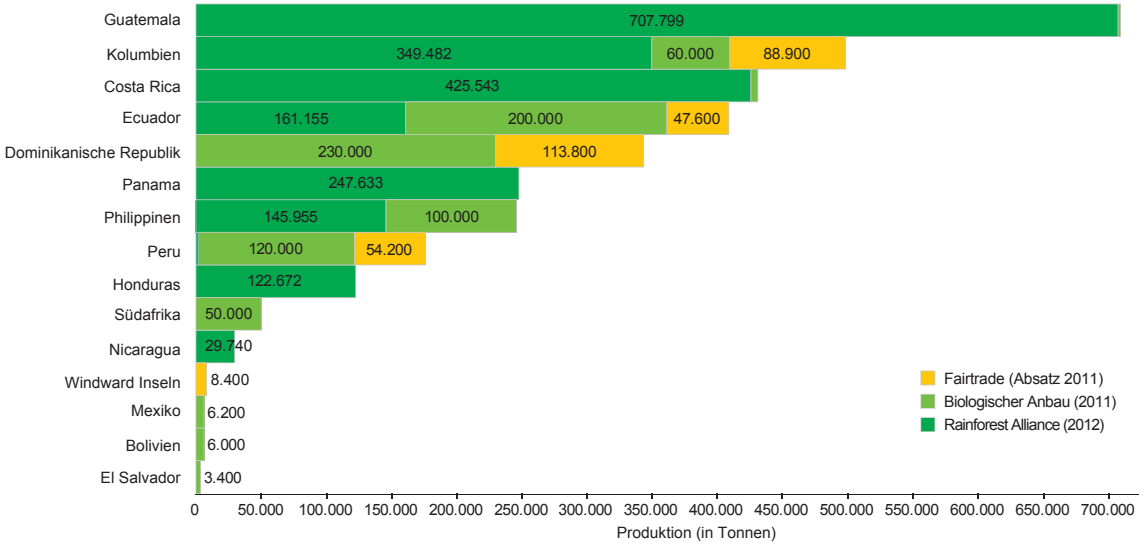
RAINFOREST ALLIANCE CERTIFIED

1. Fairtrade für faire Preise und Arbeitsbedingungen, einige Umweltstandards,
2. UTZ für bessere Arbeitsbedingungen und gute landwirtschaftliche Praxis, kein Mindestpreis,
3. Rainforest Alliance und
4. EU-Bio-Siegel für die Einhaltung von Umweltstandards, keine Garantie besserer Arbeitsbedingungen.

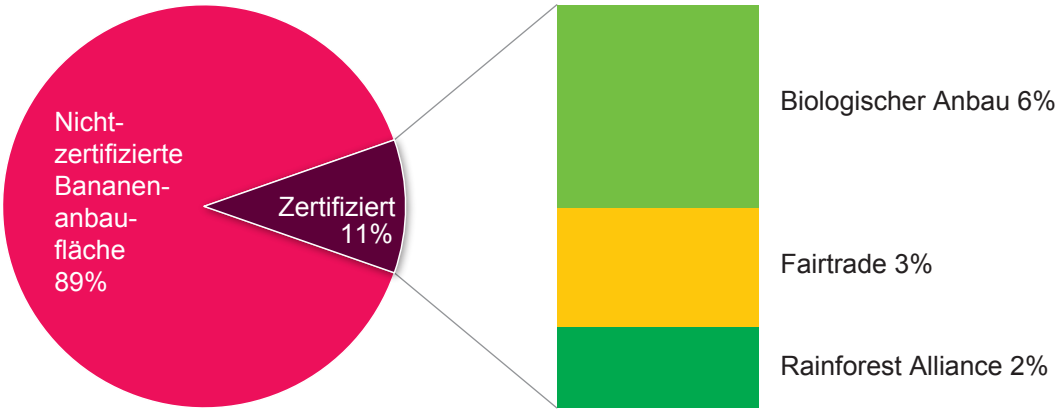
Dessen ungeachtet werden Bio- und Sozialzertifizierungen sowohl von Fruchthandelsunternehmen als auch von der Regierung in Ecuador als Eintrittskarte in höherwertige Märkte, so genannte „value markets“ betrachtet, die sich durch die Bereitschaft von VerbraucherInnen auszeichnen, für gesund und fair produzierte Bananen mehr zu bezahlen. Gefordert wird in der Regel die Einhaltung des Landwirtschaftsstandards GlobalGAP.[67, 68, 69] Banavid, ein Exportverband kleiner und mittlerer Produzenten, verweist stolz auf den 25 %-Anteil von „Bio-Bananen“ an den Gesamtexporten des Verbands.[70] Das nationale Programm für die Entwicklung der Produktivität kleiner Bananenerzeuger (*Programa de Desarrollo de la Productividad de Pequeños Productores Bananeros*) unterstützt KleinbäuerInnen dabei, eine Bio- oder Fairtrade-Zertifizierung oder zumindest eine GlobalGAP-Zertifizierung zu erlangen.[71]

# Nach Sozial- oder Umweltstandards zertifzierte Produktion

2011/2012 waren 4,1 % der Produktion der 20 führenden Bananenanbauunternehmen in Ecuador nach einem der drei verbreitetsten Standards zertifiziert – 161.155 Tonnen nach dem Standard der Rainforest Alliance, 200.000 Tonnen Bio-Bananen und 47.600 Tonnen Fairtrade-Bananen. Das Land war – und ist nach wie vor – einer der führenden Exporteure zertifizierter Bananen. Fairtrade-Bananen kommen vor allem aus der Dominikanischen Republik (mit einem Weltmarktanteil von 35 %), Kolumbien (28 %), Ecuador und Costa Rica (jeweils 17 %); Ecuador ist aber auch der weltweit zweitgrößte Produzent von Bio-Bananen (25 %). Bio-Bananen werden auf 10.500 Hektar, Fairtrade-Bananen auf 6.100 Hektar und Rainforest Alliance-Bananen auf 4.160 Hektar angebaut.[72] Zusammen sind das ca. 10 % der gesamten Bananenanbaufläche.




**Grafik 8:** Die 15 bedeutendsten Produzenten zertifizierter Bananen[73]




**Grafik 9:** Zertifizierte Bananenproduktion in Ecuador[74]

Brancheninsider bestätigen, dass die Fairtrade-Zertifizierung erfolgreich für bessere Arbeitsbedingungen sorgt, räumen aber auch ein, dass es berechtigte Kritik gibt. Das Fairtrade-Label steht zwar für „glückliche KleinbäuerInnen", und tatsächlich stammen auch rund 50 % der Produktion von kleinen Produzenten. Doch zunehmend werden auch große Plantagen zertifiziert, und einige der großen Marken haben eigene Fairtrade-Produktlinien eingeführt. Diese Marken verfolgen ihre eigenen Marketing-Strategien und könnten durchaus die kleinbäuerliche Produktion aus dem Markt drängen.[75, 76]

**Small Producers' Symbol (Kleinbauern-Label)**
In einer Reaktion auf die Kritik an Fairtrade wurde 2006 in Lateinamerika und der Karibik ein neues regionales Label eingeführt. Zertifiziert werden nur KleinbäuerInnen, und zwar nach denselben Grundsätzen wie bei Fairtrade: Gefördert werden vor allem Umweltverträglichkeit, soziale Nachhaltigkeit und Gemeinschaftsentwicklung.

# 3. Der Pestizidhandel ist ein lukratives Geschäft

Im konventionellen Bananenanbau werden pro Hektar und Jahr mehr als 40 kg Pestizide eingesetzt[77] – Herbizide, Fungizide, Insektizide und Nematizide. Das ist zehnmal mehr als im Kartoffelanbau, obwohl die Kartoffel in gemäßigten Breiten zu den Feldfrüchten mit dem höchsten Pestizidverbrauch gehört.[78]

Eine Bananenstaude wird mehr als einmal pro Woche mit einem Cocktail von Agrochemikalien bearbeitet; bis zu 60-mal im Jahr werden Fungizide vom Flugzeug aus auf die Pflanzungen gesprüht. Sechs bis sieben Mal jährlich werden Herbizide appliziert, um alle zwischen den Stauden wachsenden Pflanzen zu vernichten. Die Fruchtstände werden ab Beginn der Wachstumsphase mit Säcken aus Kunsstoff umhüllt, die mit Insektiziden imprägniert sind, um einen Befall durch Insekten zu verhindern. Einmal jährlich werden Nematizide appliziert.[79]

Es kommt immer wieder vor, dass Chemikalien, die unter Verdacht stehen, karzinogen zu sein wie etwa Glyphosat, das von der Internationalen Agentur für Krebsforschung als Wirkstoff der Gruppe 2A[80] eingestuft ist („wahrscheinlich krebserzeugend beim Menschen“), von Flugzeugen aus versprüht werden, während sich ArbeiterInnen in den Pflanzungen befinden,wie bereits frühere Untersuchungen in Ecuador zeigten. Etwa hielten sich auf Plantagen von Noboa und Reybanpac in den Provinzen Guayas und Los Ríos sowie auf Plantagen ihrer Zulieferer 90 % bis 95 % der untersuchten ArbeiterInnen während der Besprühung aus der Luft in den Pflanzungen auf; 55 % der ArbeiterInnen auf Dole-Plantagen berichteten vom selben Problem.[81] Aus der epidemiologischen Querschnittsuntersuchung, die Assoz. Prof. Dr. Hutter im Herbst 2015 in zwei Provinzen durchführte, ging hervor, dass sich 76 % der befragten ArbeiterInnen während der Besprühung aus der Luft in den Pflanzungen befanden.[82]

## Umweltauswirkungen

Der Grund für die intensive Anwendung von Chemikalien im weltweiten Bananenanbau ist das feucht-tropische Klima in den Anbauregionen, in dem nicht nur Bananen, sondern auch Insekten und Pflanzenschädlinge trefflich gedeihen. Der konventionelle Bananenanbau in Ecuador findet auf riesigen Flächen und in Monokultur statt, was die Ausbreitung von Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall begünstigt. Die großen Mengen an Chemikalien führen wieder zu Resistenzen gegen Pestizide – ein Teufelskreis.[83] Aus Kostengründen werden Pestizide vom Flugzeug aus versprüht.[84] Die Nebeneffekte sind gravierend: Die auf den Plantagen eingesetzten Pestizide reduzieren die biologische Vielfalt in den Anbaugebieten. Vögel, Fische und Reptilien werden dezimiert und einer chronischen Vergiftung ausgesetzt.[85] In Ecuador gibt es keine strikte Trennung

zwischen Anbau- und Wohngebieten. Daher sind es oft nicht nur die ArbeiterInnen auf den Plantagen, ihre Vorgesetzten, die PilotInnen und MechanikerInnen, die geschädigt bzw. kontaminiert werden, sondern auch die lokale Bevölkerung.[86] Ihr Land, Wasserläufe und das Grundwasser werden verschmutzt, ihr Vieh geht zugrunde.[87, 88] Sogar Plantagen mit biologischen Anbaumethoden werden durch die Besprühung konventioneller Plantagen kontaminiert[89], da die Chemikalien vom Wind über die Plantagen hinaus verweht werden, insbesondere bei einer Besprühung per Flugzeug. Um Kosten zu sparen und die Kontamination des Bodens zu verringern, wird die versprühte Menge reduziert. Je geringer die Menge und je stärker der Wind, desto stärker auch die Verwehung und die Auswirkungen auf benachbarte Siedlungen. Mögliche Lösungen wären Pufferzonen rund um konventionelle Plantagen sowie der Einsatz elektrostatischer Pumpen, durch die sich die benötigte Menge an Chemikalien auf nur ein Fünftel reduzieren lässt.[90] Abgesehen davon besteht aber das Hauptproblem in den unvollständigen und zu laxen Vorschriften in Ecuador, deren Einhaltung zudem nicht streng genug kontrolliert wird.[91]

Ecuador hat zwar mehrere ILO-Übereinkommen ratifiziert, nicht aber zwei wichtige, das Übereinkommen über den Arbeitsschutz in der Landwirtschaft[92] und das Übereinkommen über den Förderungsrahmen für den Arbeitsschutz.[93] Das Land hat nicht nur den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (ICESCR) ratifiziert, in dem die *„Vertragsstaaten (…) das Recht eines jeden auf gerechte und günstige Arbeitsbedingungen [anerkennen], durch die insbesondere gewährleistet wird: (…) sichere und gesunde Arbeitsbedingungen (…)“.*[94] Ecuador war auch das erste Land, das 2010 das Fakultativprotokoll zum ICESCR[95] ratifiziert hat, das einen Beschwerdemechanismus für Opfer einer Verletzung eines der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte vorsieht.[96]

Bereits 2012 stellte die Arbeitsgruppe des Welt-Bananen-Forums zu Arbeitsrechten für alle bananenproduzierenden Länder fest: *„Es bestehen keine Instrumente, die einen dreigliedrigen Dialog[97] zur Entwicklung besserer nationaler und internationaler Maßnahmen auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes im produzierenden Sektor ermöglichen oder stärken.“*[98]

## ArbeiterInnen wissen nur wenig über Chemikalien

Die Arbeiter, die für die epidemiologische Querschnittsuntersuchung befragt wurden, wussten mehrheitlich nicht, welche Chemikalien sie einsetzen: *Praktisch die Hälfte aller Plantagenarbeiter konnte keinerlei Angaben zu den von ihnen verwendeten Chemikalien machen. Die Pestizide, die wir identifizieren konnten ( ), sind extrem gesundheitsschädlich wie etwa Glyphosat. Dabei handelt es sich um ein Herbizid, das von der WHO 2015 als wahrscheinlich karzinogen eingestuft wurde.*[99] Aus früheren Untersuchungen in Ecuador ging hervor, dass u.a. Calixin, Bravo, Mancozeb und Tilt eingesetzt werden – allesamt sind als gefährlich eingestuft; die letzten drei beinhalten Substanzen, die laut EPA, der Umweltbehörde der USA, potenziell krebserzeugend sind, und die Verwendung von Calixin ist in der Europäischen Union untersagt.[100]

## Gesundheitliche Auswirkungen

Zu den häufigsten gesundheitsschädlichen Auswirkungen auf die ArbeiterInnen konventioneller Bananenplantagen gehören nach früheren Untersuchungen Kopfschmerzen, Fieber, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, Vergiftungen, Fehlgeburten, Fruchtbarkeitsprobleme und Krebs.[101, 102] In unserem Gespräch mit einem lokalen Experten kamen verschiedene Krebsarten, Vergiftungen, Missbildungen und Erbschäden zur Sprache.[103] Die Auswertung der von Assoz. Prof. Dr. Hutter durchgeführten epidemiologischen Querschnittsuntersuchung ergab, dass die Gesundheit der Anwender von Pestiziden durch die Chemikalien, denen sie bei der Arbeit im konventionellen Bananenanbau ausgesetzt sind, schwer beeinträchtigt wird. Bei Arbeitern, die Pestizide anwendeten, waren Symptome wie Schwindel, Erbrechen, Durchfall, Augenbrennen, Hautreizungen, Erschöpfung und Schlaflosigkeit signifikant häufiger als in der Kontrollgruppe, die keine Pestizide verwendete; ihr Risiko gastrointestinaler Symptome war 6- bis 8-mal höher.[104]

Die ArbeiterInnen befinden sich in einer äußerst prekären Situation, denn oft sind sie nicht sozialversichert. Ein Arbeiter erzählte uns Folgendes: *„Mit fünf Jahren begann ich, auf einer Plantage zu arbeiten. Mit sieben begann ich, Pestizide zu sprühen. Ich habe praktisch alles gemacht, was mit Bananen zu tun hat. Sozialversichert war ich nie, und ich hatte auch keine Sicherheit als Arbeiter.“*[105] In solchen Situationen müssen ArbeiterInnen jede medizinische Behandlung selbst bezahlen, was sie sich aber offensichtlich nicht leisten können.[106]

## Schutzkleidung

Die gesundheitsschädlichen Auswirkungen der intensiven Anwendung von Chemikalien auf die ArbeiterInnen werden noch verschlimmert, weil trotz entsprechender Vorschriften in Ecuador zumeist keine angemessenen Schutzmaßnahmen getroffen werden.[107] Die Auswertung der epidemiologischen Querschnittsuntersuchung ergab, dass nur ein Fünftel der Pestizid-Arbeiter regelmäßig Schutzkleidung tragen; der Hauptgrund war, dass sie von den Arbeitgebern nicht zur Verfügung gestellt wurde.[108] *„Aus medizinischer Sicht ist problematisch, dass rund zwei Drittel der Arbeiter keinerlei Schutzmaßnahmen bei der Arbeit ergreifen. Bemerkenswert – wenn auch nicht überraschend – ist, dass der häufigste Grund für den Verzicht auf Atemmasken und Handschuhe darin bestand, dass diese Schutzkleidung nicht verfügbar war oder vom Arbeitgeber nicht bereitgestellt wurde.“*[109] Der Preisdruck in der gesamten Lieferkette scheint dafür zu sorgen, dass auch in diesem Bereich gespart werden muss.

Die ArbeiterInnen wissen oft nicht, dass die Chemikalien ihre Gesundheit gefährden. Ein Arbeiter erzählte uns:
*„Ich arbeitete auf einer Plantage als Fahnenmann. Wenn das Flugzeug zum Besprühen kam, stand ich dort mit einer Fahne. Ich hatte keinerlei Schutz bei dieser Arbeit. Ich wurde von den Chemikalien völlig durchnässt. Und ich wusste nicht einmal, wie gefährlich diese Chemikalien waren.“* [110]
Sie waschen die Kleidung, die sie auf der Plantage getragen haben, zusammen mit der Wäsche ihrer Familie oder verwenden die leeren Pestizid-Behälter im Haushalt als Wasserbehälter. Wir sprachen mit einer Sonderschullehrerin, die uns Folgendes erzählte: *„Ich komme aus einer Kultur, in der es normal ist, dass einen Leute mit Pestiziden einnebeln. Selbst wenn sie einem sagen, dass das nicht richtig ist oder dass man sich schützen sollte, machen sie trotzdem weiter damit.“* [111]
Bei der epidemiologischen Querschnittsuntersuchung, die 71 Personen umfasste, ergaben sich zwischen den Pestizid-Anwendern und der Kontrollgruppe signifikante Unterschiede im Hinblick auf die Einschätzung der Schädlichkeit von Pestiziden. Keiner der Pestizid-Anwender stufte die Chemikalien als „sehr schädlich“ ein, neun von zehn als „mäßig schädlich“ und der Rest als „unschädlich“.

Ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Lage der ArbeiterInnen wäre, für mehr Bewusstsein über die gesundheitsschädlichen Auswirkungen der Pestizide zu sorgen. Veränderungen wären möglich, wenn beispielsweise Gewerkschaften Workshops zu diesem Thema organisieren würden. Zwar sind Gewerkschaftsrechte im ecuadorianischen Arbeitsrecht verankert, doch die Gewerkschaftsdichte ist noch sehr gering. Allerdings sind nur Betriebsgewerkschaften erlaubt, Branchengewerkschaften sind nicht zulässig. ArbeiterInnen werden oft schikaniert, unterdrückt und eingeschüchtert, wenn sie versuchen, eine Gewerkschaft zu gründen oder sich einer Gewerkschaft anzuschließen.[112] Die Repressalien reichen bis zur Entlassung, wie wir von einem Betroffenen erfuhren: *„2014 gründeten wir eine Gewerkschaft auf der Plantage La Luz. Wir ließen uns beim Arbeitsministerium registrieren, doch wir wurden allesamt entlassen.“* [113, 114]

Natürlich gibt es auch ArbeiterInnen, die sich der Gefährlichkeit der Chemikalien bewusst sind. Doch bleibt ihnen oft nichts anderes übrig als weiter auf der Bananenplantage zu arbeiten, da sie keine andere Einkommensmöglichkeit haben. Ein Arbeiter erklärte uns seine prekäre Lage: „*Es gibt viele Leute hier in Los Ríos, die krank sind. Beklagen konnte sich bisher niemand, denn wenn man das tat, wurde einem angedroht, aus der Hazienda zu fliegen. So ist das. Wer arm ist, kann das nicht machen. Denn wenn du aus einer Plantage rausfliegst, musst du dir die nächste suchen, und inzwischen gibt es schon einen negativen Bericht über dich. Sie drohen dir mit der Entlassung, und wenn du arm bist, hast du keine andere Möglichkeit, zu überleben. Wir besitzen nichts, wir haben kein Vieh, keine Schweine oder sonst etwas, mit dem man Geld verdienen kann, wenn man von einer Bananera entlassen wird. So können die Reichen die Armut der Arbeiter ausnutzen.“* [115]

**235 US-Dollar Entschädigung für dreizehn Jahre Arbeit**

*„Ich habe mehr als 20 Jahre auf Bananenplantagen gearbeitet. Nach fünf Jahren Arbeit auf einer Plantage begann meine Haut aufzuspringen. Ich war voller Abszesse, die immer größer wurden, und mir begann die ganze Körperbehaarung auszufallen. Ich sagte dem Geschäftsführer, dass ich ein Hautproblem hätte. Er meinte, reden wir später darüber, sehen wir uns erst einmal deinen Arbeitsbereich an. Danach zeigte ich ihm, wie verschwollen ich war. Ich hielt nicht einmal die Kleider auf meiner Haut aus, als ob ich unter jedem Abszess einen Stachel sitzen hätte. Er sagte mir, ich sollte zur Sozialversicherung gehen. Ich dachte, ich würde eine Entschädigung für all die Jahre bekommen, die ich gearbeitet hatte. Ich fragte ihn, wie wir das Problem lösen sollten, und er sagte mir, es wäre besser, wenn das nicht zu lange dauern würde, denn sonst würde jemand anders meine Arbeit übernehmen. Nach einem Monat stellte die Sozialversicherung die Zahlungen ein und kündigte mein Konto. In der Arbeit hatten sie mich schon ersetzt. Sie forderten mich auf, zu gehen, da mein Arbeitsplatz schon vergeben war. Ich sagte ihnen, dass ich eine Lösung finden würde. Damals lernte ich Jorge Acosta kennen, und wir versuchten alles Mögliche. Wir fanden Anwälte, die sich für mich einsetzen wollten, aber sie waren korrupt, wie sich herausstellte. Sie sagten, die Ergebnisse meiner Blutuntersuchung wären in Quito verloren gegangen. So wie ich das sehe, hat wohl jemand etwas springen lassen, damit die Ergebnisse nicht bis nach Los Ríos kommen. Dann sprach ich mit einem der Anwälte des Unternehmens. Er sagte, sie würden mich entschädigen und mir 500 Dollar zahlen. Für dreizehn Jahre Arbeit. Ich beschloss, das Angebot anzunehmen, aber dann lief alles schief. Ich musste eine Rechtsvertretung organisieren, um den Scheck entgegennehmen zu können. Die Anwältin ließ sich die Hälfte des Schecks auf ihr Konto überweisen und war sogar frech genug, mir 15 Dollar für ihre Fahrt zur Plantage zu verrechnen. Mir blieben nur 235 Dollar. Ein schlechter Scherz, nicht mehr.“* [116]

# 4. BananenarbeiterInnen: Harte Arbeit, prekäre Lebensverhältnisse

Das Forschungsteam führte im Oktober und November 2015 strukturierte Tiefeninterviews mit 35 BananenarbeiterInnen aus der Gegend von Quevedo und Machala. Wie uns die ArbeiterInnen erzählten, arbeiteten sie für Plantagen, die Chiquita, Favorita, Dole, Bonita und Sabrostar beliefern; wir konnten diese Angaben jedoch nicht anhand anderer Quellen verifizieren. Ihren Angaben nach wird ein Teil der Produktion in Europa vermarktet,[117] der Rest in Asien.

## Wer produziert die Bananen?

Bei den ArbeiterInnen handelte es sich vorwiegend um Männer in den 40ern. Die höchste Schulbildung war ein Grundschulabschluss. Die ArbeiterInnen leben in der Regel in Haushalten mit zwei Erwachsenen und 1 – 3 Mitgliedern unter 18 Jahren, wobei nur eine der erwachsenen Personen ein regelmäßiges Einkommen hat.[118] Sie arbeiten zumeist auf Plantagen in der Nähe ihrer Wohnorte.

## Unsicherheit als Dauerzustand

***„Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf (…) in den Genuß der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen (…).“***[119] Ohne Dokumente ist das sehr schwer, auch wenn Ecuador über ein System der sozialen Sicherheit verfügt, das ILO-Standards entspricht.[120]

Obwohl sie zumeist bereits 15 Jahre auf den Plantagen beschäftigt waren, hatten die ArbeiterInnen im Allgemeinen keinen schriftlichen Arbeitsvertrag. Laut ecuadorianischem Arbeitsrecht muss ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen werden, wenn ein Arbeitsverhältnis länger als ein Jahr besteht. Arbeitgeber müssen ihre MitarbeiterInnen mit dem ersten Tag ihrer Beschäftigung bei der Sozialversicherung anmelden,[121] was häufig nicht geschieht. Andere Arbeitgeber melden Beschäftigte zwar an, aber nur als Teilzeitbeschäftigte, obwohl sie ganztags arbeiten, was ihre Ansprüche aus der Sozialversicherung entsprechend reduziert.[122] Ob der Arbeitgeber die vorgeschriebenen Sozialversicherungsbeiträge auch tatsächlich bezahlt, lässt sich daher nur schwer überprüfen. Die Mehrheit der befragten ArbeiterInnen nahm an, dass die Beiträge nicht bezahlt wurden. Werden die Beiträge nicht bezahlt, haben die Betroffenen keinen Anspruch auf Pension, Leistungen im Krankheitsfall, Mutterschaftsgelder, Gesundheitsversorgung oder andere gesetzliche Sozialleistungen. Falls sie eine Operation, eine Versorgung in einem Krankenhaus oder Medikamente

benötigen, sind sie auf sich selbst gestellt.[123] Die ArbeiterInnen können sich solche Ausgaben aber nicht leisten, selbst wenn es sich um Kleinigkeiten handelt. Wie sollen sie das also können, wenn sie ernste Gesundheitsprobleme haben?

## Leben an der Armutsgrenze

***„Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen.“***[124] Dieses grundlegende Menschenrecht ist für viele BananenarbeiterInnen nur ein Traum.

Der Mindestlohn in Ecuador wurde seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts ständig erhöht und liegt heute wesentlich über dem Niveau in den Nachbarstaaten und anderen bananenexportierenden Ländern.[125] Ecuador hat auch das ILO-Übereinkommen über die Festsetzung von Mindestlöhnen ratifiziert.[126] Der offizielle Bruttomindestlohn belief sich 2015 auf 354 US-Dollar. Was diese Summe für ArbeiterInnen tatsächlich bedeutet, hängt unter anderem vom Nettolohn ab, der von verschiedenen individuellen Faktoren beeinflusst wird, darunter von der Zusammensetzung des Haushalts. Der monatliche Nettomindestlohn belief sich 2015 schätzungsweise auf 300 US-Dollar, ohne 13. und 14. Monatsgehalt.[127] Unter Einschluss dieser Zahlungen ergibt sich ein Nettobetrag von rund 325 bis 350 US-Dollar.

Der Nettolohn der befragten ArbeiterInnen belief sich im Schnitt auf rund 370 Dollar. Einige ArbeiterInnen gaben an, den Mindestlohn oder weniger zu verdienen.

Auch wenn die ArbeiterInnen mehr als den Mindestlohn verdienen, reicht das kaum zum Überleben, insbesondere wenn es in der Familie nur eine Person gibt, die ein Einkommen hat, was bei ihnen der Fall ist. Die Ausgaben der Haushalte der befragten ArbeiterInnen betrugen im Schnitt 470 Dollar monatlich. Nach Angaben der Statistikbehörde in Ecuador war jedoch 2015 ein monatliches Einkommen von 653 bis 673 Dollar nötig, um den grundlegenden Bedarf eines Haushalts zu decken.[128] Das Einkommen der BananenarbeiterInnen ist also zu gering, um den grundlegenden Bedarf ihres Haushalts zu decken. Dazu kommt, dass in den meisten Fällen kein anderes Haushaltsmitglied ein eigenes Einkommen hatte. Viele gaben an, sich keine zufriedenstellende Ernährung und keine Gesundheitsausgaben leisten zu können. Die Mehrheit erklärte ausdrücklich, dass sie ihre Familien nicht angemessen ernähren könnten. Dass sie sich etwas auf die Seite legen könnten, wurde von niemandem erwähnt. An ihrer Situation hat sich in den letzten Jahren nichts verbessert, wie hart sie auch immer arbeiteten.

## Betrug bei der Lohnabrechnung

***„Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung."***[129] Aber wer erhält sie tatsächlich? Den meisten BananenarbeiterInnen wird ein Lohn bezahlt, der von ihrer Leistung abhängt, also etwa von der Anzahl der verpackten Kartons oder der Anbaufläche, für die sie verantwortlich sind. Man sagte ihnen, sie würden umso mehr verdienen, je mehr sie arbeiteten – das war aber nicht der Fall. Die ArbeiterInnen hatten keinerlei Einfluss auf ihre Leistungsbewertung, und viele von ihnen stellten regelmäßig fehlerhafte Berechnungen fest. Obwohl ihr Einkommen von der Leistungsbewertung abhing, beschlossen die ArbeiterInnen, sich nicht zu beschweren. Sie fürchteten die Folgen. Und sie haben Grund dazu: Einige von denen, die Fehler bei der Berechnung zur Sprache brachten, waren mit Einschüchterungsmaßnahmen konfrontiert.

## Ausbeutung und Gratis-Überstunden

***„Jeder hat das Recht auf Erholung und Freizeit und insbesondere auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und regelmäßigen bezahlten Urlaub."***[130] Aber nicht alle können sich das leisten. Die ArbeiterInnen in den Bananenplantagen müssen hart arbeiten, um sich ihre prekäre Existenz zu ermöglichen. Die Arbeit beginnt zwischen 6 und 7 Uhr morgens und endet zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. Gearbeitet wird in der Regel mehr als zehn Stunden pro Tag, mit 30 bis 60 Minuten Pause. Gemäß ecuadorianischem Arbeitsrecht beträgt die Normalarbeitszeit maximal 8 Stunden täglich und 40 Stunden die Woche.[131]

Landesweit liegt die Arbeitszeit im Schnitt bei 41,5 Stunden die Woche.[132] Die für diese Untersuchung befragten BananenarbeiterInnen schätzten ihre wöchentliche Arbeitszeit dagegen auf mehr als 48 Stunden. Das bewegt sich zwar im gesetzlich zulässigen Rahmen, da die reguläre Arbeitszeit täglich um vier und wöchentlich um zwölf Stunden überschritten werden darf – unter besonderen Voraussetzungen und bei zusätzlicher Entlohnung. Diese intensive Arbeit gefährdet aber ihre Gesundheit, erhöht ihr Verletzungsrisiko und kostet ihnen auch Zeit, die sie mit ihren Familien verbringen oder zur Erholung nutzen könnten.

Wenn ArbeiterInnen ihre Produktionsquoten nicht erreichen oder ihre Vorgesetzten es verlangen, müssen sie Überstunden leisten. Die Hälfte der von uns befragten ArbeiterInnen hatte nie Überstunden verweigert, entweder weil sie dazu verpflichtet waren oder aus Angst vor möglichen Konsequenzen: Sie fürchteten, ihren Arbeit zu verlieren, wenn sie sich weigerten. Wochenendarbeit war nichts Außergewöhnliches: Die meisten mussten in der letzten Saison zumindest an einigen Wochenenden arbeiten.

Viele berichteten, dass Überstunden in der Regel nicht bezahlt wurden oder die Bezahlung unter dem gesetzlich vorgeschriebenen Niveau lag. Leider sind die ArbeiterInnen nicht ausreichend organisiert und gebildet, um daran etwas zu ändern. Viele wussten gar nicht, welche Zuschläge

ihnen von Rechts wegen für Überstunden zustehen oder um wieviel sich ihr Leistungslohn bei Überstundenarbeit erhöhen müsste.

## Ohne Trinkwasser und medizinische Versorgung

***„Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen.“***[133] Trotz der körperlich anstrengenden Arbeit auf den Plantagen und der langen Arbeitstage haben die ArbeiterInnen auf den Haciendas in der Regel keinen Zugang zu Trinkwasser. Wenn sie sich verletzen, gibt es keine medizinische Versorgung, obwohl Arbeitgeber verpflichtet sind, zumindest dafür zu sorgen, dass ein Verbandskasten vorhanden ist.[134, 135] Diese Verpflichtung ist auch im Übereinkommen über die Arbeitsbedingungen der Plantagenarbeiter[136] festgehalten, das von Ecuador 1969 ratifiziert wurde. Die ArbeiterInnen berichteten, dass die Versorgung in den wenigen Fällen, in denen sie überhaupt bereitgestellt wurde, nur mangelhaft war und nicht einmal Medikamente vorhanden waren. Wenn ArbeiterInnen versichert waren, schickte man sie bei einem Unfall zur Behandlung in Kliniken, die von der Sozialversicherung finanziert werden. Sind sie nicht versichert, müssen sie eine Privatklinik in Anspruch nehmen und die Kosten selbst bezahlen.

## Keine gewerkschaftliche Organisierung

***„Jeder hat das Recht, zum Schutz seiner Interessen Gewerkschaften zu bilden und solchen beizutreten.“***[137] Viele der ExpertInnen, mit denen wir im Rahmen dieser Untersuchung sprachen, äußerten die Ansicht, dass es für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen am wichtigsten wäre, dass sich die ArbeiterInnen organisieren. Dazu ist es bisher nicht gekommen, obwohl die gesetzlichen Grundlagen dafür bestehen. Gewerkschaftsrechte sind im ecuadorianischen Arbeitsrecht verankert,[128] und Ecuador hat auch das Übereinkommen über die Vereinigungsfreiheit und den Schutz des Vereinigungsrechtes,[139] das Übereinkommen über das Vereinigungs- und Koalitionsrecht der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer[140] und das Übereinkommen über die Anwendung der Grundsätze des Vereinigungsrechtes und des Rechtes zu Kollektivverhandlungen[141] ratifiziert.

Die Nichtbeachtung der Gewerkschaftsrechte und der damit zusammenhängenden Übereinkommen durch die Regierung Ecuadors war bereits mehrfach Kritikpunkt bei ILO-Foren. Jedes Jahr werden vier bis fünf „Beobachtungen“ zu dieser Frage eingelegt, in der Regel von Gewerkschaften. Die Kritik bezieht sich insbesondere auf die Diskriminierung von Gewerkschaften sowie auf Verletzungen des Rechts auf Kollektivverhandlungen und der Vereinigungsfreiheit.[142]

Nur wenige der befragten ArbeiterInnen waren Gewerkschaftsmitglieder, obwohl sie sich bei Arbeitskonflikten mehrheitlich an die Gewerkschaft wenden würden. Nur einige wenige würden das nicht tun – in der Regel aus Angst vor möglichen Konsequenzen. Wir nehmen an, dass die ArbeiterInnen bisher keine klare Vorstellung davon haben, inwiefern eine Gewerkschaft ihre Situation verbessern könnte. Etwa war der Mehrheit bekannt, welche Rechte sie als ArbeiterInnen haben, aber wenn es darum ging, wofür sich die Gewerkschaft einsetzen sollte, fiel ihnen nichts ein. Andere nannten Löhne, Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen, Gesundheitsschutz und Sicherheit als Bereiche, auf die sich eine Gewerkschaft konzentrieren sollte. Die meisten ArbeiterInnen konnten mit dem Begriff Kollektivvertrag, einem der wichtigsten gewerkschaftlichen Instrumente, nichts anfangen, viele andere meinten dazu, dass es so etwas auf ihrer Plantage nicht gäbe.

Die gewerkschaftliche Organisierung wird auch durch einige Bestimmungen behindert; etwa ist eine Betriebsgewerkschaft nur für Plantagen mit mehr als 30 Beschäftigten vorgeschrieben.[143] Einige der Plantagen umgehen diese Vorschrift, indem sie ihre Aktivitäten in kleinere Subunternehmen mit weniger als 30 Beschäftigten auslagern.

# 5. Schlussfolgerungen

Die Kampagne Make Fruit Fair! setzt sich für Nachhaltigkeit und Fairness in der Lieferkette tropischer Früchte ein. In der Bananenlieferkette zwischen Ecuador und Europa sind aber noch zahlreiche Probleme zu lösen, bis davon ansatzweise die Rede sein kann.

Im Hinblick auf soziale Aspekte der Nachhaltigkeit sollten alle Akteure der Bananenlieferkette Maßnahmen setzen, um faire Arbeitsbedingungen und die Achtung der Menschenrechte zu gewährleisten. Wir stellten schwerwiegende Verstöße gegen grundlegende Arbeitsrechte, gegen die Vereinigungsfreiheit und gegen Standards für Gesundheitsschutz und Sicherheit bei der Arbeit fest. Die Menschen, die unter diesen Umständen harte Arbeit leisten, verdienen einen angemessenen Lebensstandard. Das Einkommen der ArbeiterInnen liegt zwar etwas über dem gesetzlichen Mindestlohn, reicht aber nicht aus, um die Ausgaben für eine zufriedenstellende Ernährung, Gesundheitsversorgung oder eine angemessene Ausbildung ihrer Kinder zu decken. Die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen in Ecuador werden nur unzureichend durchgesetzt.

Im Hinblick auf Umweltverträglichkeit sollten die Akteure entlang der Bananenlieferkette eine nachhaltige Nutzung von Ressourcen (z.B. Böden, Wasser) anstreben und Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt treffen. Die Produzenten sollten den Einsatz gefährlicher Agrochemikalien in Übereinstimmung mit internationalen Übereinkommen und nationalen Bestimmungen reduzieren oder vermeiden und nach Möglichkeit die Nutzung nachhaltiger Alternativen zu Agrochemikalien ausweiten. Wie wir feststellen konnten, gefährdet der intensive und unkontrollierte Einsatz von Chemikalien sowohl die biologische Vielfalt als auch die Gesundheit der ArbeiterInnen. Der Einsatz umweltschädigender Chemikalien wird auch durch den Preisdruck entlang der gesamten Lieferkette gefördert. Wir identifizierten enge Verbindungen zwischen Bananenunternehmen und Herstellern von Agrarchemikalien, die einem umweltverträglichen Einsatz von Agrarchemikalien im Wege stehen könnten, da kein wirtschaftliches Interesse an einer Reduzierung des Chemieeinsatzes besteht. Der intensive Einsatz von Agrochemikalien ist nicht nur ein Umweltproblem, sondern beeinträchtigt auch die Gesundheit der ArbeiterInnen. Viele von ihnen wenden täglich gefährliche Substanzen an und haben sich bereits schwere Erkrankungen zugezogen, die sie möglicherweise ihr ganzes Leben lang begleiten werden. Die Situation wird durch viele zusätzliche Faktoren verschlimmert; so haben ArbeiterInnen auf den Plantagen etwa keinen Zugang zu Schutzkleidung oder medizinischer Versorgung. Sie werden auch nicht über die potenziellen Risiken eines Kontakts mit Chemikalien informiert. Wenn sie wegen ernsthafter Gesundheitsprobleme vorübergehend nicht mehr arbeiten können, können sie im Handumdrehen ihre Arbeit verlieren. Da viele von ihnen nicht sozialversichert sind, müssen sie eine Behandlung ihrer Gesundheitsprobleme selbst bezahlen, was sie sich mit wenigen Ausnahmen praktisch nicht leisten können. Dazu kommt, dass die ArbeiterInnen aufgrund der Behinderung einer gewerkschaftlichen Organisierung auch nicht gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen können.

Diese menschenunwürdigen Verhältnisse dürfen nicht länger hingenommen werden. Wir rufen daher alle Akteure der Lieferkette, insbesondere die Produzenten, Supermarktketten und Regierungen, dazu auf, sicherzustellen, dass die in der Produktion von tropischen Früchten beschäftigten PlantagenarbeiterInnen einen angemessenen Lohn erhalten sowie menschenwürdig behandelt und vor dem Kontakt mit toxischen Pestiziden geschützt werden. Wir rufen Supermarktketten dazu auf, allen Lieferanten einschließlich der kleinbäuerlichen Produzenten faire Preise zu bezahlen, um sie in die Lage zu versetzen, die Kosten einer sozial gerechten, fairen und nachhaltigen Produktion zu tragen.

Die Intransparenz der Lieferketten und die Existenz unfairer Handelspraktiken behindern sowohl eine Verbesserung der Umweltsituation als auch soziale Fortschritte. Es ist für die Akteure einfach, sich gegenseitig die Schuld zuzuweisen und jede Verantwortung abzuwälzen. Darüber hinaus herrscht in der Bananenlieferkette ein Klima der Angst: Bananenlieferanten haben auf Beschwerden wegen unfairer Handelspraktiken (UTPs) verzichtet, weil sie befürchten, Aufträge zu verlieren, während ihre ArbeiterInnen lieber den Kopf einziehen und keiner Gewerkschaft beitreten, aus Angst, ihre Arbeit zu verlieren oder mit Einschüchterungsmaßnahmen konfrontiert zu sein. Ein angemessener und glaubwürdiger Regulierungsrahmen zur Eindämmung von UTPs auf europäischer Ebene könnte dafür sorgen, dass der internationale Bananenhandel allen Stakeholdern nützt. Ein noch zu schaffender Mechanismus sollte für alle Unternehmen zugänglich sein, die in der EU-Lebensmittelversorgungskette einschließlich der Bananenlieferkette tätig sind, und zwar unabhängig davon, ob sie ihren Sitz in der EU haben oder nicht, und sowohl Anonymität als auch Vertraulichkeit gewährleisten, insbesondere im Hinblick auf Lieferanten, die besorgt sind, im Fall von Beschwerden Aufträge zu verlieren. Das Verfahren sollte dazu geeignet sein, durch eine Palette unterschiedlicher Durchsetzungsinstrumente (z.B. informeller Dialog, Geldstrafen) vor regelwidrigem Verhalten abzuschrecken, entweder auf Ebene der Union oder der Mitgliedsländer.

Eine höhere Transparenz könnte zu fairen Geschäftsbeziehungen und Arbeitsbedingungen beitragen. Supermarktketten und Fruchthandelsunternehmen sollten gesetzlich verpflichtet werden, über die Auswirkungen ihrer Aktivitäten auf die Menschenrechte und die Umwelt zu berichten und Sorgfaltspflicht auf dem Gebiet der Menschenrechte walten zu lassen.

BananenarbeiterInnen haben aus vielen Gründen Angst. Angst davor, krank zu werden, weil sie die Arbeit verlieren und sich keine Behandlung leisten können. Angst davor, Überstunden zu verweigern, sich zu beschweren oder einer Gewerkschaft beizutreten, weil sie ihre Arbeit verlieren könnten. Schließlich haben sie Angst, ihre Familie nicht ernähren oder ihren Kindern keine Ausbildung ermöglichen zu können. Menschen, die eine Frucht produzieren, die wir alle lieben, sollten nicht in derart menschenunwürdigen Verhältnissen leben.

## QUELLENANGABEN


1 Die Kampagne Make Fruit Fair! (http://makefruitfair.org/) existiert seit 2012. Derzeit setzen sich 19 Organisationen aus aller Welt für faire Arbeitsbedingungen, nachhaltige Entwicklung und faire Handelspraktiken in der weltweiten Produktion tropischer Früchte ein. Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) aus ganz Europa arbeiten in enger Partnerschaft mit Verbänden von KleinbäuerInnen und Gewerkschaften von PlantagenarbeiterInnen in Afrika, Lateinamerika und der Karibik für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, die jene tropischen Früchte anbauen, ernten und verpacken, die wir täglich kaufen.

2 Emese Gulyás von der Association of Conscious Consumers (Ungarn), Konrad Rehling und Andrea Ben Lassoued von Südwind.

3 Vielen Dank an Hans-Peter Hutter und Helmut Ludwig, ÄGU; Lucia Galarza und Eva Kalny und alle Projektpartner, die uns bei der Organisation unterstützten, sowie an alle unsere GesprächspartnerInnen in Ecuador.

4 Hutter, Hans-Peter, Kundi, Michael, Ludwig, Helmut, Moshammer, Hanns & Wallner, Peter: Epidemiologische Untersuchung von Kleinbauern und Landarbeitern im konventionellen und ökologischen Landbau (Bananen) in Ecuador. Studienbericht über die Fragebogenerhebung. Im Auftrag der Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt (ISDE Austria), Wien 2016.

5 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

6 Mit geringfügigen Rückgängen während der Rezessionsjahre.

7 Daniel Vanderelst and Lucie Zoliochova, EU banana sector. 2016 http://ec.europa.eu/agriculture/fruit-and-vegetables/product-reports/bananas/reports/market-2016_en.pdf abgerufen: 30/05/2016

8 http://www.fao.org/docrep/019/i3627e/i3627e.pdf abgerufen: 30/05/2016

9 FAOSTAT, 26/04/2016

10 ebd.

11 CEPALSTAT: Andean Community: Exports of the 10 leading products, (SITC, rev1). Suche nach Ecuador, http://interwp.cepal.org/sisgen/ConsultaIntegradaFlashProc_HTML.asp abgerufen: 16/12/2015 und Ecuador, Wirtschaftsprofil, http://interwp.cepal.org/cepalstat/Perfil_Nacional_Economico.html?pais=ECU&idioma=english abgerufen: 01/06/2015

12 Banana value chains in the United Kingdom and the consequences of Unfair Trading Practices, BASIC, 2015.

13 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

14 Nach Jason Potts, Matthew Lynch, Ann Wilkings, Gabriel Huppé, Maxine Cunningham, Vivek Voora: The State of Sustainability Initiatives Review 2014, International Institute for Sustainable Development (IISD)

15 Dario Cepeda Bastidas. Ces mains qui font le regime. Dynamique et performances agro-economiques des systemes de production bananiers en equateur. Thèse pour obtenir le grade de docteur de l'institut des Sciences et Industries du Vivant et de l'Environnement. 2009.

16 Bananenexporte nach Zielländern („Exportaciones por Destinos"), 2015 gesamt; A.E.B.E., http://www.aebe.com.ec/Desktop.aspx?Id=176; abgerufen: 01/06/2015

17 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

18 Banano: superficie, producción y rendimiento a nivel provincial. MAGAP/CGSIN/DAPI-F.A.S. Jänner 2014 sowie http://www.proecuador.gob.ec/wp-content/uploads/2013/09/PROEC_AS2013_BANANO.pdf abgerufen: 30/05/2016

19 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

20 ebd.

21 ebd.

22 Dieselben Marken können von mehreren Unternehmen exportiert werden.

23 http://www.dole.com.ec/logban.php abgerufen: 30/05/2016

24 http://www.favoritafruitcompany.com/en abgerufen: 01/06/2015

25 http://www.palmar.com.ec abgerufen: 30/05/2016

26 http://www.citronex.pl/nasze-branze/banany/klienci abgerufen: 29/05/2016

27 https://en.wikipedia.org/wiki/%C3%81lvaro_Noboa abgerufen: 30/05/2016

28 http://www.alvaronoboa.com/en abgerufen: 30/05/2016

29 http://www.obsa.com.ec/ob/ abgerufen: 30/05/2016, https://www.facebook.com/equapak abgerufen: 30/05/2016

30 http://m.revistalideres.ec/articulo/lideres/empresas-exportacion-mediterraneo-banano abgerufen: 30/05/2016

31 http://www.fruitnet.com/eurofruit/article/167253/ecuador-to-join-eu-trading-bloc, http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?type=TA&reference=P8-TA-2015-0416&language=EN&ring=B8-2015-1241 abgerufen: 30/05/2016

32 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

33 Stakeholder Interview 05/11/2015.

34 Stakeholder Interview 05/11/2015.

35 http://www.freshfruitportal.com/news/2015/11/23/ecuadorian-banana-body-to-negotiate-higher-minimum-price/ abgerufen: 30/05/2016

36 The Banana Sector in Ecuador. EC1109. USDA Foreign Agricultural Service, 2011.

37 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

38 Stakeholder Interview 24/10/2015.

39 Basiert auf: http://www.banastat.com/ecuador-new-official-price-for-bananas-2015/ sowie http://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/2009/standards/documents/2014-10-01_EN_Standards_Price_Announcement_Banana_approved.pdf beides abgerufen: 01/06/2016

40 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

41 Stakeholder Interview 04/11/2015.

42 Stakeholder Interview 04/11/2015 und 24/10/2015.

43 Stakeholder Interview 30/10/2015.

44 The Banana Sector in Ecuador. EC1109. USDA Foreign Agricultural Service. 2011.

45 Expertengespräch, 04/11/2015 und 24/10/2015.

46 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

47 Maldonado, Adolfo. „Aspersiones aéreas en la frontera 10 anos." Herausgegeben von: Instituto de Estudios Ecologistas del Tercer Mundo, http://www.clinicambiental.org/docs/publicaciones/ccc1.pdf, 2011, Seite 12.

48 Unfaire Handelspraktiken sind u.a.: „Vermeidung oder Weigerung, zentrale Vertragsklauseln schriftlich festzuhalten, nachträgliche einseitige Änderung von Kosten oder Preisen von Produkten oder Dienstleistungen, Abwälzung von ungerechtfertigten oder unverhältnismäßigen Risiken auf eine Vertragspartei, absichtliche Nichteinhaltung eines Liefer- oder Empfangszeitplans, um unrechtmäßige Vorteile zu erlangen oder einseitige, nicht oder nicht rechtzeitig angekündigte Beendigung einer Handelsbeziehung ohne sachlich gerechtfertigte Gründe." Quelle: Europäische Kommission will gegen unlautere Praktiken in der Lebensmittelversorgungskette vorgehen, Presseinformation der Europäischen Kommission, Brüssel/Straßburg, 15. Juli 2014.

49 Consumers International, The relationship between supermarkets and suppliers: What are the implications for consumers? 2012 http://www.consumersinternational.org/media/1035307/summary,%20the%20relationship%20between%20supermarkets%20and%20suppliers.pdf abgerufen: 30/05/2016

50 Stakeholder Interview 29/10/2015.

51 Stakeholder Interview 04/11/2015.

52 Stakeholder Interview 05/11/2015.

53 Stakeholder Interview 05/11/2015.

54 Stakeholder Interview 04/11/2015 und 24/10/2015.

55 Stakeholder Interview 05/11/2015.

56 Stakeholder Interview 24/10/2015.

57 Humbert, Franziska. Billige Bananen Wer zahlt den Preis? Die negativen Auswirkungen der Preispolitik Deutscher Supermarktketten auf Produzenten und Beschäftigte in Ecuador und Kolumbien. Berlin: Oxfam Deutschland e.V., 2014.

58 Stakeholder Interview 30/10/2015.

59 Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, Final Report; BASIC (c/o Make Fruit Fair), Oktober 2015

60 Stakeholder Interview 29/10/2015.

61 Humbert, Franziska. Billige Bananen Wer zahlt den Preis? Die negativen Auswirkungen der Preispolitik Deutscher Supermarktketten auf Produzenten und Beschäftigte in Ecuador und Kolumbien. Berlin: Oxfam Deutschland e.V., 2014.

62 Stakeholder Interview 29/10/2015.

63 Stakeholder Interview 04/11/2015.

64 Stakeholder Interview 30/10/2015.

65 Stakeholder Interview 04/11/2015.

66 Stakeholder Interview 05/11/2015.

67 Stakeholder Interview 30/10/2015.

68 Stakeholder Interview 30/10/2015.

69 Stakeholder Interview 05/11/2015.

70 http://www.banavid.org/index-en.html abgerufen: 04/06/2015

71 Stakeholder Interview 29/10/2015.

72 Jason Potts, Matthew Lynch, Ann Wilkings, Gabriel Huppé, Maxine Cunningham, Vivek Voora: The State of Sustainability Initiatives Review 2014, International Institute for Sustainable Development (IISD)

73 ebd., S. 15

74 Basiert auf Jason Potts, Matthew Lynch, Ann Wilkings, Gabriel Huppé, Maxine Cunningham, Vivek Voora: The State of Sustainability Initiatives Review 2014, 2014 International Institute for Sustainable Development (IISD) und Banano: superficie, producción y rendimiento a nivel provincial. MAGAP/CGSIN/DAPI-F.A.S. Jänner 2014 sowie http://www.proecuador.gob.ec/wp-content/uploads/2013/09/PROEC_AS2013_BANANO.pdf abgerufen: 30/05/2016

75 Stakeholder Interview 04/11/2015.

76 Stakeholder Interview 29/10/2015.

77 https://www.researchgate.net/publication/260439662_Effect_of_pesticides_used_in_banana_and_pineapple_plantations_on_aquatic_ecosystems_in_Costa_Rica abgerufen: 23/05/2016

78 Morazán, Pedro. Das krumme Ding mit der Banane. Soziale Auswirkungen des weltweiten Bananenhandels. Die Macht von Supermarktketten in Deutschland. Siegburg: SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene & Aachen: Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V., 2012.

79 http://www.greenpeace.org/austria/Global/austria/marktcheck/uploads/media/hintergrBananen.pdf abgerufen: 23/05/2016

80 http://ec.europa.eu/health/scientific_committees/opinions_layman/en/electromagnetic-fields/glossary/ghi/iarc-classification.htm abgerufen: 23/05/2016

81 Humbert, Franziska. Bittere Bananen. Ausbeuterische Arbeitsbedingungen in Ecuador in der Lieferkette Deutscher Supermarktketten. Berlin: Oxfam Deutschland e.V., 2011.

82 Hutter, Hans-Peter, Kundi, Michael, Ludwig, Helmut, Moshammer, Hanns & Wallner, Peter: Epidemiologische Untersuchung von Kleinbauern und Landarbeitern im konventionellen und ökologischen Landbau (Bananen) in Ecuador. Studienbericht über die Fragebogenerhebung. Im Auftrag der Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt (ISDE Austria), Wien 2016.

83 Basic. Banana value chains in Europe and the consequences of Unfair Trading Practices, 2015:32

84 Stakeholder Interview 25/10/2015.

85 http://www.greenpeace.org/austria/Global/austria/marktcheck/uploads/media/hintergrBananen.pdf abgerufen: 23/05/2016

86 Stakeholder Interview 25/10/2015.

87 Basic. Banana splits: Bananas, supermarkets, and a tale of Unfair Trading Practices, 2015:8.

88 Humbert, Franziska. Bittere Bananen. Ausbeuterische Arbeitsbedingungen in Ecuador in der Lieferkette Deutscher Supermarktketten. Berlin: Oxfam Deutschland e.V., 2011:9.

89 Stakeholder Interview 25/10/2015.

90 http://naldc.nal.usda.gov/download/16759/PDF abgerufen: 24/05/2016

91 Stakeholder Interview 25/10/2015.

92 Übereinkommen über den Arbeitsschutz in der Landwirtschaft (Ü184)

93 Übereinkommen über den Förderungsrahmen für den Arbeitsschutz (Ü187)

94 Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (ICESCR), Artikel 7, http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CESCR.aspx abgerufen: 29.5.2016

95 http://www.cesr.org/article.php?id=890 abgerufen: 29.5.2016

96 Näheres dazu siehe Kapitel 4.

97 Mit „dreigliedrig“ ist die Beteiligung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Regierungsvertretern gemeint.

98 www.fao.org/fileadmin/templates/.../WG03__OHS_en.pdf abgerufen: 29.5.2016

99 Hutter, Hans-Peter, Kundi, Michael, Ludwig, Helmut, Moshammer, Hanns & Wallner, Peter: Epidemiologische Untersuchung von Kleinbauern und Landarbeitern im konventionellen und ökologischen Landbau (Bananen) in Ecuador. Studienbericht über die Fragebogenerhebung. Im Auftrag der Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt (ISDE Austria), Wien 2016.

100 Humbert, Franziska. Bittere Bananen. Ausbeuterische Arbeitsbedingungen in Ecuador in der Lieferkette Deutscher Supermarktketten. Berlin: Oxfam Deutschland e.V., 2011:9.

101 ebd.

102 Hütz-Adams, Friedel & Ertener, Lara. Von der Staude bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Bananen, Case Study. Siegburg: SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, 2012.

103 Stakeholder Interview 25/10/2015.

104 Hutter, Hans-Peter, Kundi, Michael, Ludwig, Helmut, Moshammer, Hanns & Wallner, Peter: Epidemiologische Untersuchung von Kleinbauern und Landarbeitern im konventionellen und ökologischen Landbau (Bananen) in Ecuador. Studienbericht über die Fragebogenerhebung. Im Auftrag der Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt (ISDE Austria), Wien 2016.

105 Stakeholder Interview 26/10/2015.

106 Näheres zur finanziellen Situation der ArbeiterInnen siehe Kapitel 4, „Leben an der Armutsgrenze“

107 Humbert, Franziska. Billige Bananen Wer zahlt den Preis? Die negativen Auswirkungen der Preispolitik Deutscher Supermarktketten auf Produzenten und Beschäftigte in Ecuador und Kolumbien. Berlin: Oxfam Deutschland e.V., 2014.

108 Hutter, Hans-Peter, Kundi, Michael, Ludwig, Helmut, Moshammer, Hanns & Wallner, Peter: Epidemiologische Untersuchung von Kleinbauern und Landarbeitern im konventionellen und ökologischen Landbau (Bananen) in Ecuador. Studienbericht über die Fragebogenerhebung. Im Auftrag der Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt (ISDE Austria), Wien 2016.

109 ebd.

110 Stakeholder Interview 26/10/2015.

111 Stakeholder Interview 26/10/2015.

112 Hütz-Adams, Friedel & Ertener, Lara. Von der Staude bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Bananen, Case Study. Siegburg: SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, 2012.

113 Stakeholder Interview 26/10/2015.

114 Näheres zum Thema Gewerkschaften in Ecuador siehe Kapitel 4, „Keine gewerkschaftliche Organisierung“

115 Stakeholder Interview 27/10/2015.

116 ebd.

117 In Belgien, Deutschland und im Vereinigten Königreich

118 Diese Zusammensetzung eines Haushalts ist für Ecuador typisch. Die Statistikbehörde in Ecuador (INEC) berechnet die erforderliche Höhe des Haushaltseinkommens auf Basis von Haushalten mit vier Mitgliedern, wobei 1,6 Mitglieder über ein Einkommen verfügen. http://www.ecuadorencifras.gob.ec/ipc-canastas-2015/ abgerufen: 03/05/2016

119 UNO Generalversammlung, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR), Artikel 22, 1948

120 Ecuador hat das Übereinkommen über die Mindestnormen der sozialen Sicherheit (Ü102) 1974 ratifiziert.

121 http://www.trabajo.gob.ec/wp-content/uploads/2015/11/LEY-DE-SEGURIDAD-SOCIAL.pdf Art 73, abgerufen: 9/5/2016

122 E-Mail Stakeholder 03/06/2016

123 https://www.ssa.gov/policy/docs/progdesc/ssptw/2012-2013/americas/ecuador.pdf abgerufen: 3/5/2016

124 AEMR http://www.un.org/en/universal-declaration-human-rights/ Artikel 25 abgerufen: 01/06/2016

125 https://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2015/cr15289.pdf abgerufen: 9/5/2016

126 ILO Übereinkommen über die Festsetzung von Mindestlöhnen (Ü131)

127 Der Bruttomindestlohn betrug 2015 354 US-Dollar; der Nettolohn hängt u.a. vom Jahreseinkommen und der Zahl der abhängigen

Haushaltsmitglieder ab.

128 http://www.ecuadorencifras.gob.ec/ipc-canastas-2015/ abgerufen: 03/05/2016

129 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte Artikel 23.3.

130 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte Artikel 24.

131 http://www.justicia.gob.ec/wp-content/uploads/2015/05/CODIGO-DEL-TRABAJO.pdf, Art. 19, abgerufen: 09/05/2016

132 International Labour Organisation, Statistiken. https://www.ilo.org/ilostat/faces/help_home/data_by_country/country-details?country=ECU, abgerufen: 04/05/2016

133 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 25

134 http://www.justicia.gob.ec/wp-content/uploads/2015/05/CODIGO-DEL-TRABAJO.pdf, Art 430, abgerufen: 09/05/2016

135 Stakeholder Interview 28/10/2015.

136 ILO Übereinkommen über die Arbeitsbedingungen der Plantagenarbeiter (Ü110)

137 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 23.4.

138 http://www.justicia.gob.ec/wp-content/uploads/2015/05/CODIGO-DEL-TRABAJO.pdf, Art 440, abgerufen: 09/05/2016

139 Übereinkommen über die Vereinigungsfreiheit und den Schutz des Vereinigungsrechtes (Ü087)

140 Übereinkommen über das Vereinigungs- und Koalitionsrecht der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer (Ü011)

141 Übereinkommen über die Anwendung der Grundsätze des Vereinigungsrechtes und des Rechtes zu Kollektivverhandlungen, 1949 (Ü098)

142 http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=1000:14101:0::NO:14101:P14101_COUNTRY_ID,P14101_ARTICLE_NO:102616,22 abgerufen: 09/05/2016

143 http://www.justicia.gob.ec/wp-content/uploads/2015/05/CODIGO-DEL-TRABAJO.pdf, Art 459, abgerufen: 09/05/2016

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.